

UNI-REPORT

13. April 1983

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

Jahrgang 16 · Nr. 3

Grünes Licht für Diplom-Sportler

An der Johann Wolfgang Goethe-Universität können voraussichtlich ab Wintersemester 1983/84 Diplom-Sportwissenschaftler ausgebildet werden. Der Hessische Kultusminister hat am 17. Februar 1983 der Umsetzung des Gebiets Sport aus dem Fachbereich Erziehungswissenschaften in den Fachbereich 21 (bisher Ökonomie) zugestimmt. Gleichzeitig genehmigte der Minister die Umbenennung des Fachbereichs in „Sportwissenschaften“, allerdings mit der Auflage, bis zum 1. 4. 1984 einen Namen zu beschließen, der die dem Fachbereich 21 zugeordneten Fachgebiete treffend kennzeichnet. Denn der zweite Studiengang im Fachbereich ist Polytechnik/Arbeitslehre. Der Kultusminister folgte damit den Beschlüssen der Zentralen Gremien der Universität.

Der Studiengang Ökonomie, erst 1977 eingeführt, war im vergangenen Jahr aufgehoben worden, nachdem sich die Bereitstellung der erforderlichen personellen, sächlichen und räumlichen Ausstattung wegen der sich ständig verschlechternden Haushaltslage als unmöglich erwiesen hatte. Die ehemals im Fachbereich 21 angesiedelten wirtschaftswissenschaftlichen Fachgebiete wurden in den Fachbereich 2, Wirtschaftswissenschaften, übernommen, die Studenten in entsprechende Studiengänge des Fachbereichs 2 eingeschrieben.

Gleichzeitig war die Einrichtung eines Diplom-Studienganges Sportwissenschaften vorangetrieben worden. Wegen der zunehmenden Eigenständigkeit und Bedeutung, die die Sportwissenschaften in den letzten Jahren gewonnen haben, war eine Herauslösung des Instituts für Sport und Sportwissenschaften aus dem Fachbereich Erziehungswissenschaften und die Zusammenführung mit der im Fachbereich 21 verbliebenen Polytechnik/Arbeitslehre sinnvoll. Die bereits in zweiter Lesung vom Gründungs-

fachbereichsrat beschlossenen Fassungen von Studien- und Prüfungsordnung sehen abweichend von der sonst üblichen sechssemestrigen Diplom-Sportlehrerausbildung eine achtsemestrige Ausbildung vor, aufgeteilt ist in ein viersemestriges Grundstudium und ein viersemestriges Hauptstudium. An das einheitliche Grundstudium schließt sich ein schwerpunktspezifisches Hauptstudium an, wobei der Student sich nach dem derzeitigen Stand für einen der folgenden Schwerpunkte entscheiden kann:

- Leistungs- und Wettkampfsport
- Freizeitsport
- Sport in Prävention und Rehabilitation.

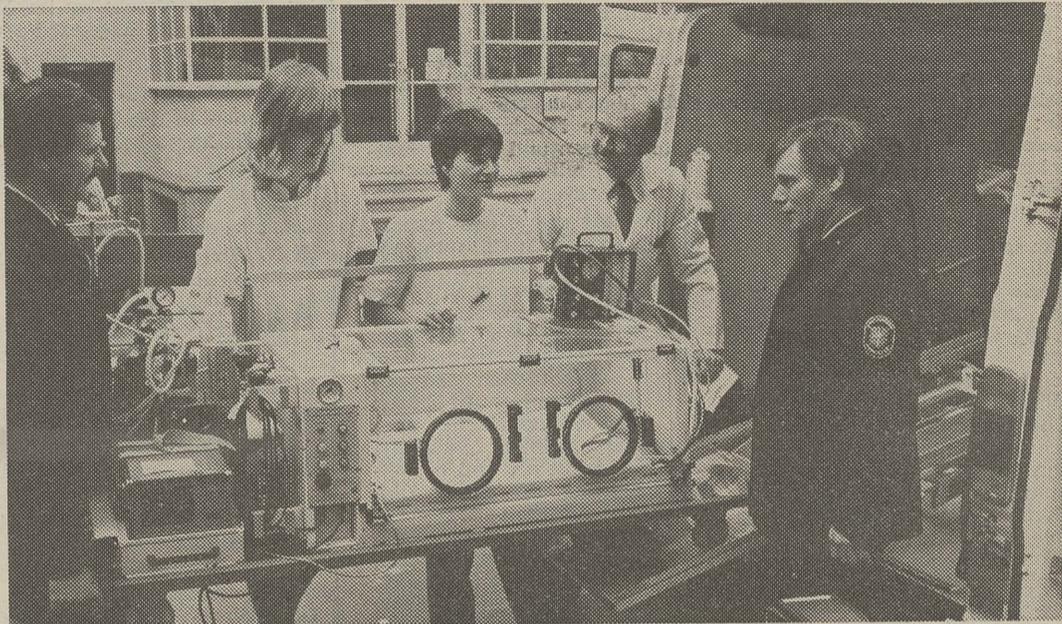
Später soll noch ein Schwerpunkt Sportmanagement folgen. Der neue Studiengang wird — im Gegensatz zu den bisherigen Kombinationsstudiengängen, wo Sport nur ein Fach unter mehreren Magister- oder Lehramtsfächern mit entsprechend geringeren Stundenumfang war — auch vom Stundenumfang und den Leistungsanforderungen her mit anderen Diplom-Studiengängen vergleichbar sein. Aufgrund der schwerpunktspezifischen Ausbildung auf der Basis eines breit angelegten Grundstudiums können Diplom-Sportwissenschaftler mit größeren Arbeitsmarktchancen rechnen als Absolventen der bisher im Bereich Sport angebotenen Studiengänge.

Universität des 3. Lebensalters

Die Universität des dritten Lebensalters an der Johann Wolfgang Goethe-Universität setzt ihre im Wintersemester 1982/83 begonnene Vortragsreihe auch im Sommersemester 1983 fort.

Der Vortragszyklus „Zur geistigen Situation unserer Zeit“ findet jeweils mittwochs von 16.00 bis 18.30 Uhr im Hörsaal III (Hörsaalgebäude an der Ecke Mertonstraße / Gräfstraße) statt. Den ersten von insgesamt neun Vorträgen hält Dr. Peter Jacobi vom Fachbereich Humanmedizin am 13. April zum Thema „Angst vor Sterben und Tod“. Zusätzlich werden Arbeitsgruppen und Seminare angeboten, die in ihrer Thematik die Interessen der älter werdenden Generation berücksichtigen.

Anmeldungen zum Sommersemester 1983 sind noch im Sekretariat der Universität des dritten Lebensalters, Senckenberganlage 15 (Turm), 6000 Frankfurt am Main 90, 3. Stock, Zimmer 329, montags und donnerstags von 10.00 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 17.00 Uhr, möglich. Die Teilnahmegebühr richtet sich nach der Anzahl der belegten Veranstaltungen.



Rettung für kranke Neu- und Frühgeborene: Prof. Dr. Volker von Loewenich, Leiter der Abteilung für Neonatologie im Zentrum der Kinderheilkunde, erläuterte bei einem Pressegespräch das neue „Baby-Notarztsystem“. Das Bild zeigt ihn an dem Intensivbehandlungs-Transportinkubator, dem „Brutkasten“.

Foto: Heisig

Notarztsystem für kranke Babys

Das Zentrum der Kinderheilkunde des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität hat eine Schwerpunktfunktion bei der Versorgung kranker Neu- und Frühgeborener. Zur Erfüllung der damit verbundenen Aufgaben ist es auch erforderlich, die schwerkranken kleinen Patienten aus umliegenden Krankenhäusern unmittelbar nach der Geburt mit dem Notarztwagen abzuholen, um sie anschließend in der hiesigen neonatologischen Intensivstation stationär zu versorgen.

Wesentliche Voraussetzung für dieses „Baby-Notarztsystem“ war neben der Geräteschaffung zur speziellen Ausstattung des Notarztwagens die erforderliche personelle Ausstattung der Neugeborenen-Intensivstation, die das Notarztteam stellt. Die Sicherstellung des besonderen Abholdienstes ist sehr personalintensiv, weil rund um die Uhr ein erfahrenes Team, das aus je einem Kinderarzt und einer

Kinderkrankenschwester besteht, abrufbereit sein muß. Trotz Stellensperren und Stellenknappheit ist es dem Vorstand des Klinikums mit Unterstützung des Hessischen Kultusministers gelungen, die erforderlichen Ärzte- und Schwesternstellen bereitzustellen. Dem Zentrum der Kinderheilkunde sind deshalb für die Einrichtung des Abholdienstes zusätzliche Arzt- und Schwesternstellen zweckgebunden zugewiesen worden.

Der Abholdienst wird von der Abteilung für Neonatologie organisiert. Der Transport erfolgt mit Rettungsfahrzeugen der Frankfurter Berufsfeuerwehr. Der Intensivbehandlungs-Transportinkubator (der „Brutkasten“) mit Beatmungs-, Absaug-, Überwachungsgeräten und Atemgasvorrat wird vom Zentrum der Kinderheilkunde gestellt. Aus medizinischer Sicht ist das Abholen eines schwerkranken Neu- oder Frühgeborenen nicht die beste Lösung. Wo dies möglich ist, werden Mütter mit drohender Risikogeburt schon vor der Entbindung in das Zentrum der Frauenheilkunde und Geburtshilfe des Klinikums verlegt, damit den schwerkrank geborenen Kindern ein Transport erspart bleibt. Am Frankfurter Klinikum arbeitet deshalb die Abteilung für Neonatologie sehr eng mit der Abteilung für Geburtshilfe zusammen. Die Neugeborenen-Intensivstation befindet sich unmittelbar neben den Entbindungs- und Operationsräumen der geburtshilflichen Abteilung. Gerade diese am hiesigen Klinikum erprobte Konzeption der engen Zusammenarbeit hat sich sehr bewährt. Die Sterblichkeitsrate bei Frühgeborenen ist seit Bestehen der Intensivstation von 23 auf 5 Prozent gesunken. Das jetzt eingerichtete Baby-Notarztsystem ist eine wichtige Ergänzung in der Frühgeborenen-Intensivbehandlung und schließt die Versorgungs-

lücke, die sich in der Vergangenheit immer wieder aufzeigte, wenn die kleinen Patienten von anderen Krankenhäusern zur weiteren Behandlung in das Klinikum gebracht werden mußten. Sowohl bei der Erstversorgung in dem Krankenhaus, in dem die Geburt erfolgte, als auch beim Transport eines intensivbehandlungsbedürftigen Neugeborenen kommt es sehr darauf an, daß eben diese Behandlung von einem fachkundigen Team durchgeführt wird, das heißt von einem Kinderarzt und einer erfahrenen Kinderkrankenschwester. Deshalb kann auch nicht auf die vorhandenen Notarztsysteme, bei denen zu der Notarztmannschaft in der Regel ein Anästhesist oder ein Chirurg gehört, zurückgegriffen werden.

Auch wenn es Dank der guten Kooperation mit anderen Krankenhäusern künftig verstärkt zu einer Zentralisierung von Risikogeburten am hiesigen Klinikum kommt, wird man auf das Baby-Notarztsystem nicht verzichten können. Eine ganze Reihe von Notfällen ist nicht vorhersehbar, sei es, daß Komplikationen unerwartet auftreten oder sei es, daß schwangere Frauen sich zu spät in Behandlung begeben haben. Dann kommt es darauf an, dem Neu- oder Frühgeborenen die bestmögliche Behandlung angeeignet zu lassen und zusätzliche Gefahren, die durch einen Transport heraufbeschworen würden, zu minimieren.

Öffentliche Ringvorlesung des FB Religionswissenschaften Martin Luther Zwischen Katholizismus und Protestantismus

Mittwoch, 27. April

Prof. Dr. Herrmann Otto Pesch, Hamburg:

Luther und die Sakramente

Mittwoch, 18. Mai

Prof. Dr. Karl G. Steck, Münster und Bad Homburg:

Luther und die Einheit der Kirche

Mittwoch, 15. Juni

Prof. Dr. Dr. Hans-Georg Geyer, Frankfurt:

Luthers Auslegung der Bergpredigt

Im Wintersemester wird die Ringvorlesung fortgesetzt mit Vorträgen von Prof. Dr. Dr. Klaus Wittstadt, Würzburg: Von der Polemik zur Ökumene — Wandlung des katholischen Lutherbildes (26. Oktober) sowie Prof. Dr. Heiko A. Oberman, Tübingen: Luther — Mensch zwischen Gott und Teufel (23. November).

Die Vorlesungen finden in der Aula der Universität, Hauptgebäude, Mertonstraße 17, jeweils um 17.15 Uhr statt.

Die nächste Ausgabe von UNI-REPORT

erscheint am 27. April 1983. Redaktionsschluß ist am 18. April, 12.00 Uhr. UNI-REPORT steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.

Goethe-Musterung

Schlechte Zeiten für Theater. Ließen sich die Studenten dieser Universität früher noch auf Sträße mit der Administration, den Bundespolitikern oder gar den Machthabern in West und Ost ein, so ist mittlerweile eine Ruhe eingetreten, die Liebhaber universitärer Vielfalt beunruhigen muß. Eigentlich sollte man meinen, daß solche Befriedung Aktivitäten der Studenten zeitigen müßte, die sich im weitesten Sinn als Kulturleistung kennzeichnen ließen. Aber nichts da: die Kommilitonen fügen sich brav ihren Pflichten und scheren sich nicht um jenen Überfluß, den akademische Freiheit noch gewähren könnte.

Um so erstaunlicher ist es deshalb, daß in aller Stille ein Kreis von Studenten heranreifen konnte, der eine Domäne früherer Studentengenerationen wiederbelebt hat: Studententheater, wenn auch unter wissenschaftlicher Ägide eines Oberstudienrates im Hochschuldienst. Am 26. Januar gaben diese Unentwegten die nunmehr dritte Probe ihres Könnens: „Was macht Klassik so unerhört klassisch? — Klangbilder aus Goethes „Iphigenie“. Unter diesem Titel hatten sich die Ausführenden Goethes Unsicherheit in der deutschen Prosodie zu eigen gemacht, um dem Publikum ein äußerst sinnfälliges Beispiel für den engen Zusammenhang von Form und Ausdruck zu demonstrieren.

Bekanntlich hat Goethe seine „Iphigenie“, weil er metrischen Grundsätzen mißtraute, zunächst in einer außerordentlich spröde wirkenden Prosafassung vorgelegt. Seine Gespräche mit Karl Philipp Moritz waren es, die ihn veranlaßten, das Stück in eine Versfassung umzuschreiben: „Nun

hat Moritz ausgeklügelt, daß es eine gewisse Rangordnung der Silben gebe und daß die dem Sinne nach bedeutendere gegen eine weniger bedeutende lang sei und jene kurz mache, dagegen aber auch wieder kurz werden könne, wenn sie in die Nähe von einer andern gerät, welche mehr Geistesgewicht hat. Hier ist denn doch ein Anhalten, und wenn auch damit nicht alles getan wäre, so hat man doch indessen einen Leitfaden, an dem man sich hinschlingen kann. Ich habe diese Maxime öfters zu Rate gezogen und sie mit meiner Empfindung übereinstimmend getroffen.“

Aber nicht nur dieser Aspekt wurde in der Aufführung mit Sprechproben und Lichtbildern einleuchtend dargestellt. Das Augenmerk lag ebensosehr auf den Zeitumständen, auf dem ethischen Impetus Goethes und seinen ästhetischen Konsequenzen. Oft saß er auf Reisen zur Rekrutenaushebung über seinem Manuskript, „indes die Pursche gemessen und besichtigt“ wurden. Bei dieser Diskrepanz zwischen Weimarer Realität und kunstvoll stilisierter Menschlichkeit war ihm gelegentlich selbst nicht wohl. Die Inszenierung griff solche Skrupel auf, indem sie den Dichter vor der Bühne aus Briefen und Tagebüchern jener Tage zitieren ließ. Den deprimierenden Alltag illustrierten zusätzlich zeitgenössische Berichte über die Rekrutenaushebung.

Da bedurfte es eigentlich kaum noch des modernen Auftakts, das Publikum mit der Nase auf den Zusammenhang von Lebensnähe und Ausdrucksvermögen zu stoßen: sprachlos und mit den gängigen körperlichen Exaltationen gab sich eine Darstellerin Diskoklänge hin, kaum ansprechbar und auf der Höhe ihrer Zeit. Eine abschließende Gegenüberstellung der Prosafassung von 1781 und der Versfassung von 1787 ließ eine jambische und lebendigere „Iphigenie“ die Gunst des Publikums viel eindringlicher gewinnen.

Den Darstellern wurde viel Beifall gezollt. Ingeborg Bellmann, Peter Domke und Stephan Wächtershäuser bewiesen abermals souveränes Bühnentalent; H.-J. Kraushaar überzeugte als Goethe mit olympiergemäßen Selbstzweifeln. Ein nicht minder glückliches Debüt lieferte Marion Viereschilling, die ihr Lampenfieber durch anmutige Darstellung wettmachte. Den Studenten und ihrem Betreuer, Dr. Freyr R. Varwig, ist zu wünschen, daß sie sich bei weiteren Vorhaben enger an den sinnlichen Möglichkeiten theatralischer Darbietung orientieren. Allzuoft werden noch Spiel- und Handlungsmöglichkeiten von theoretischen Betrachtungen gebremst, auch hier täte weniger Prosa gut. Insgesamt sah man ein der Goethe-Universität würdiges und vergnügliches Spektakel. **Jörg Pompetzki**

Film-, Theater- und Fernsehwissenschaft

Der hessische Kultusminister hat mit Erlaß vom 13. 1. 1983 die Aufnahme des Faches Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft (Nebenfach) in den Fächerkatalog der Magisterprüfungsordnung genehmigt.

*
Frau Dr. Christine Brinckmann (Institut für England- und Amerikastudien) hat vom hessischen Kultusminister für die Zeit vom 1. März 1983 bis 29. Februar 1984 Sonderurlaub zur Wahrnehmung eines von der Deutschen Forschungsge-

Schulpraktika für Lehramtsstudenten

Die in den Verordnungen über die Erste Staatsprüfung für die Lehramter vorgesehenen Schulpraktika umfassen jeweils eine Vorbereitungsveranstaltung im WS, ein Blockpraktikum im Anschluß an das WS und eine Auswertungsveranstaltung im SS. Diese drei Teile bilden einen zusammenhängenden Praktikumsabschnitt.

Zu den Blockpraktika im Frühling 1984 müssen sich jetzt Studierende der folgenden Studiengänge anmelden:

Lehramt an Grundschulen (L₁),

Lehramt an Haupt- und Realschulen (L₂):

- Studenten des laufenden 1. und 2. Semesters zum Ersten Praktikumsabschnitt
- Studenten des laufenden 3. und 4. Semesters zum Zweiten Praktikumsabschnitt

Lehramt an Gymnasien (L₃):

- Studenten des laufenden 2. und 3. Semesters zum Ersten Praktikumsabschnitt
- Studenten des laufenden 5. und 6. Semesters, die den Ersten Praktikumsabschnitt bereits absolviert haben, zum Zweiten Praktikumsabschnitt.

Lehramt an Sonderschulen (L₄):

- Studenten des laufenden 1. Semesters zum Ersten Praktikumsabschnitt
- Studenten des laufenden 2. und 3. Semesters zum Zweiten Praktikumsabschnitt
- Studenten des laufenden 4. und 5. Semesters zum Dritten Praktikumsabschnitt.

Die Anmeldung erfolgt vom 18. April bis 6. Mai 1983, montags — donnerstags von 9.00 — 12.00 Uhr und 14.00 — 16.00 Uhr sowie freitags von 9.00 — 12.00 Uhr im Didaktischen Zentrum (Schulpraktische Studien), Turm, Senckenberganlage 15, Raum 128.

Die Blockpraktika werden voraussichtlich zu folgenden Terminen stattfinden:

Für Studierende des Studienganges „Lehramt an Sonderschulen“ im 1. und 3. Praktikumsabschnitt: 20. 2. bis 17. 3. 1984.

Für alle anderen Studierenden: 20. 2. — 24. 3. 1984.

Offener Brief des Personalrats an den Präsidenten

Der Personalrat protestiert gegen das Verfahren, mit dessen Hilfe die Universitätsleitung die Auswahl der an den Magistrat der Stadt Frankfurt zu meldenden Mitarbeiter, die an der „Volks-, Berufs-, Wohnungs- und Arbeitsstättenzählung“ teilzunehmen haben, getroffen hat. Bei vielen Mitarbeitern hat das kurzfristig eingeleitete Auswahlverfahren, das völlig undurchschaubar, ohne Rücksicht auf persönliche (Beteiligung von Schwer- und Gehbehinderten) und familiäre Situationen durchgeführt wurde, zu erheblicher Verunsicherung, Verärgerung und Protest geführt. Einige der benannten Mitarbeiter hatten keine Gelegenheit, persönliche Verhinderungsgründe geltend zu machen.

Insbesondere nimmt der Personalrat die Klage auf, daß von der Universitätsleitung die Professoren von der Heranziehung zu einer Tätigkeit als Zähler grundsätzlich ausgeschlossen wurden.

Aufgrund der erheblichen Bedenken, die gegen das Aus-

wahlverfahren bei vielen Mitarbeitern und beim Personalrat bestehen, fordern wir Sie auf, die Benennung von Mitarbeitern der Universität gegenüber dem Magistrat der Stadt Frankfurt rückgängig zu machen. Darüber hinaus besteht der Personalrat darauf, daß bei einer zu wiederholenden bzw. erneuten Auswahl die Professoren in das Verfahren mit einbezogen werden.

Der Personalrat richtet dieses Schreiben als „offenen Brief“ an Sie und bittet, diesen in seinem Wortlaut in der nächsten Ausgabe des Uni-Reports zu veröffentlichen.

Personalrat (Kernbereich)

Stellungnahme des Präsidenten

Das Verfahren zur Benennung der Volkszähler durch die Universität war durch großen Termindruck gekennzeichnet. Dieser entstand dadurch, daß die Stadt Frankfurt relativ spät meinen Vorschlag ablehnte, als Zähler Studenten zu akzeptieren. Meines Erachtens wäre dies der vernünftigste Weg gewesen, freiwillige Zähler zu finden, die darüber hinaus die finanziellen Einkünfte, die mit der Tätigkeit verbunden sind, gut hätten brauchen können.

Bei der Festlegung des Verfahrens zur Gewinnung der Zähler habe ich mich nun von dem Gedanken leiten lassen, die Benennungen möglichst in den Fachbereichen, Instituten und Verwaltungsabteilungen vornehmen zu lassen, um all den Gesichtspunkten, die der Personalrat für berücksichtigungswert hält, Rechnung tragen zu können. Auch im bin-

Neues Semesterprogramm der KSG

Eine Fülle von Angeboten von Gruppenaktivitäten, Informationsveranstaltungen und Gesselligkeit bietet das neue Programm der Katholischen Studentengemeinde. Schwerpunktt Themen sind neben religiös-theologischen Problemen die Dritte-Welt-Arbeit, Fragen der Friedensarbeit und Frauenthematen. Das Programm liegt in der Universität und den Wohnheimen aus und natürlich in der Katholischen Studentengemeinde, Beethovenstraße 28, Telefon 74 80 77. Auf Wunsch wird es von dort auch kostenlos verschickt.

Der Personalrat informiert

Auch 1983 gibt der Personalrat einen Zuschuß in Höhe von fünf Mark pro Person für Maßnahmen, die der Förderung der Betriebsgemeinschaft (Betriebsausflüge, Institutsfeste o. ä.) dienen.

Der Zuschuß wird für alle Mitarbeiter, die durch den Personalrat vertreten werden, einmal im Jahr gewährt. Anträge auf diesen Zuschuß sind zu richten an den Personalrat, Bockenheimer Landstraße 140, und müssen folgende Angaben enthalten:

— Name des Bediensteten

— Funktion

— Zeitpunkt der Veranstaltung

— Kennzeichnung des Empfangsberechtigten.

Der Zuschuß kann dann von dem Empfangsberechtigten bei der Universitätskasse abgeholt werden.

der Meinung, daß man vor Ort eher entscheiden kann, welchem Mitarbeiter die Zählertätigkeit zuzumuten ist und wer aufgrund von Schwerbehinderung oder sonstigen Umständen nicht herangezogen werden kann. Leider waren einige Dekane oder Leiter von Verwaltungsabteilungen nicht bereit, an diesem vernünftigen Verfahren mitzuwirken. So blieb nur noch die Möglichkeit, sehr kurzfristig zentral Zähler nach einem Zufallsprinzip auszuwählen. Hierbei konnten dann persönliche Verhinderungsgründe nicht geltend gemacht werden. Selbstverständlich besteht aber auch jetzt noch die Möglichkeit, etwa für Schwerbehinderte, diesen Hinderungsgrund gegenüber der Stadt geltend zu machen, um damit von der Zählertätigkeit ausgenommen zu werden. Daß die Gruppe der Professoren grundsätzlich ausgenommen wurde, ist auf einen bedauerlichen Übermittlungsfehler zurückzuführen.

Bei den Kritikpunkten am Verfahren der Auswahl der Zähler konnte ich mich bei den Beschwerden, die mir persönlich bekannt geworden sind, nicht immer des Eindrucks erwehren, daß hinter den vorgebrachten Punkten der Verfahrenskritik oftmals unausgesprochen die Hoffnung auf die Bequemlichkeit, nicht als Zähler tätig werden zu müssen, stand. Ich meine, daß bei der Diskussion um die Frage der Bestellung als Zähler auch berücksichtigt werden sollte, daß dieser Staat neben vielen Rechten und Privilegien, die er seinen Bürgern bietet, berechtigterweise auch gelegentlich Pflichten auferlegen darf.

Prof. Dr. Hartwig Kelm

Bibliothek

am 23. April geschlossen

Die Stadt- und Universitätsbibliothek bleibt am Samstag, dem 23. April 1983, wegen Reparaturarbeiten geschlossen.

Kommentierte

Vorlesungsverzeichnisse

Die Zentrale Studienberatung im Sozialzentrum hat eine Sammlung der kommentierten Vorlesungsverzeichnisse der Fachbereiche. Interessierte Studierende können sie dort einsehen.

Was gibt's Neues

beim Hochschulsport?

Das Zentrum für Hochschulsport weist darauf hin, daß die neuen Veranstaltungsprogramme des Sommersemesters vor dem Geschäftszimmer des Zentrums bzw. beim Pförtner in der Ginnheimer Landstr. 39 ausliegen.

Besondere Beachtung sollten dem neuen Veranstaltungsangebot am Sonntagvormittag zwischen 10.00 und 13.00 Uhr geschenkt werden (Familiensport — Basketball — Volleyball — Gymnastik mit Musik). Bezüglich der Neuregelung bei der Vergabe der Tennisplätze sowie der Einrichtung eines „Universitäts-Tennisclubs“ wird auf die Aushänge an den Schwarzen Brettern im Zentrum für Hochschulsport bzw. im Sozialzentrum verwiesen.

Nicht zuletzt will das Zentrum auf den neuen teilnehmerfreundlicheren Anmeldemodus zu den Veranstaltungen hinweisen, der den Programmheften bzw. Aushängen entnommen werden kann.

Paul-Ehrlich-und-Ludwig-Darmstaedter-Preis 1983

Der Paul-Ehrlich-und-Ludwig-Darmstaedter-Preis ist in diesem Jahr an den Australier Peter Charles Doherty, den Amerikaner Michael Potter und den Schweizer Rolf Martin Zinkernagel verliehen worden. Der Preis ist mit 80 000 Mark dotiert und gilt als die höchste deutsche Auszeichnung für medizinisch-wissenschaftliche Arbeiten. In einem Festakt in der Paulskirche am 14. März, dem Todestag Paul Ehrlichs, hielt der Dekan des Fachbereichs Humanmedizin der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Prof. Dr. Hans Jürgen Müller, die Laudatio auf die Preisträger. Prof. Müller führte aus:

Als Dekan des Fachbereichs Humanmedizin der Johann Wolfgang Goethe-Universität habe ich die ehrenvolle Aufgabe, die Preisträger einer interessierten Öffentlichkeit vorzustellen und ihre wissenschaftlichen Leistungen zu würdigen. Die hervorragenden Leistungen, für die in diesem und in dem vergangenen Jahre die Preise verliehen wurden, stammen aus dem Forschungsgebiet Paul Ehrlichs, der Immunologie. Die Aktualität dieser Arbeiten und das weltumspannende Interesse an der Erforschung des Immunsystems wird sinnbildlich dokumentiert in der Tatsache, daß die Preisträger des Jahres 1983 aus drei Kontinenten stammen.

Der Amerikaner Michael Potter wurde 1924 geboren. Nach seiner Ausbildung an der Universität in Princeton hat er an der Universität von Virginia den medizinischen Doktorgrad erworben. Nach seinem Dienst bei der Armee war er Forschungsassistent in der Abteilung für Mikrobiologie an der Universität von Virginia. Von 1954 bis 1970 hat er als Biologe am National-Cancer-Institut am NIH in Bethesda gearbeitet und seit 1970 ist er Leiter der immunchemischen Abteilung des Laboratoriums für Zellbiologie am National-Cancer-Institut. Viele Jahre hat er einen Workshop am NIH über Immunglobuline geleitet.

Professor Potter begann seine wissenschaftliche Arbeit am National-Institut of Health über Plasmazelltumoren. Er veröffentlichte darüber zum ersten Mal im Jahre 1960. In dem gleichen Jahr berichtete er auch über eine Methode für die Induktion dieses Geschwulstes. Plasmazelltumore als Tumore des Immunsystems zeichnen sich dadurch aus, daß sie Eiweißstoffe produzieren, die sich chemisch wie Antikörper verhalten. Ihnen fehlt jedoch die Abwehrfunktion, die den sonstigen Antikörpern des Immunsystems zu eigen ist. Durch seine Entdeckung, daß sich Plasmazelltumoren künstlich durch Behandlung erbgleicher Mäuse erzeugen lassen, war Potter in der Lage, genetisch einheitliche Antikörpersubstanzen in großer Menge zu erzeugen. Mit diesem Material konnten umfangreiche Studien über den Bau, die Entstehung und die Wirkungsweise der Antikörper durchgeführt werden. Dies ist u. a. Potters entscheidende Leistung. Durch seine jährliche Arbeitstagung am NIH erreichte Dr. Potter die weltweite Verwendung seiner monoklonalen Immunglobulin-Bibliothek, welche mehr als 5000 Igproduzierende Tumore erfaßt. Dieses wurde auch kürzlich von Cesar Milstein besonders anerkannt. Im einzelnen sei erwähnt, daß sich Dr. Potters Weg in der Verwendung der Neoplasmen und ihrer Produkte, der monoklonalen Immunglobuline, hervorragend bei der Bearbeitung der genetischen Studien des Immunsystems, der Identifizierung der Antigenbindungsspezifität bewährt hat. Nicht zuletzt haben seine Arbeiten bei

der Virusinduktion von Plasmacytomen zu der ersten Kristallisation von Immunglobulinen mit bekannter Antigenbindungsspezifität und zu der kompletten dreidimensionalen Struktur von einem dieser Moleküle geführt. Durch seine Arbeiten wissen wir mehr über die Struktur der Immunglobuline. Die Entwicklung der Hybridoma-Technik für die Entwicklung monoklonaler Antikörper in dem Maus-Plasmacytoma-System wäre ohne seine Arbeiten nicht möglich gewesen.

Peter Charles Doherty wurde 1940 geboren und ist australischer Staatsbürger. Nach dem Studium an der Universität in Queensland (Australien) hat er 1970 in der Abteilung für Pathologie an der Universität in Edinburgh (Schottland) den Doktorgrad erworben. Von 1975 bis 1977 war er als Associate Professor am Wistar-Institut in Philadelphia tätig, und gegenwärtig ist er Professor und Leiter der Abteilung für Experimentelle Pathologie in Canberra (Australien).

Rolf Martin Zinkernagel wurde 1944 in der Schweiz geboren und ist außerordentlicher Professor für Pathologie an dem Universitäts-Spital in Zürich. Er hat an der Medizinischen Fakultät der Universität Basel studiert und seine Promotion in Medizin im Jahre 1970 abgelegt. Ein zweites Mal hat er im Jahre 1975 an der National-Universität in Canberra (Australien) unter der Anleitung von Doherty promoviert. Doherty und Zinkernagel haben entscheidend zum Verständnis der biologischen Funktion der Transplantationsantigene beigetragen. Histokompatibilitäts- oder Transplantationsantigene sind Proteine. Sie sind genetisch fixiert. Es handelt sich bei diesen Proteinen um membrangebundene Glykoproteine, die z. B. für die Abstoßung von Gewebetransplantaten fremder Organismen verantwortlich sind. Neuere Erkenntnisse weisen darauf hin, daß die Histokompatibilitätsantigene an Immunreaktionen teilnehmen, die den Körper gegen Virusinfektionen und die Entstehung von Tumoren schützen.

Gorer untersuchte 1938 das Blutgruppensystem der Maus und fand, daß das von ihm beschriebene Protein — er nannte es Antigen II — mit der Gewebsabstoßung korreliert und genetisch determiniert ist. Dieses Antigen II wurde später in H-2-Antigen umbenannt. Medawar beschrieb 1944 die Phasen der Gewebsabstoßung.

Diese Beobachtung und die daraus abgeleiteten Erkenntnisse fanden dann ihre praktische Anwendung in Hauttransplantationen beim Menschen.

Die Übertragung von Geweben zwischen Individuen scheidet, wie wir heute wissen, an den Histokompatibilitäts- oder Transplantationsantigenen. Sie bilden die biologische Barriere für Gewebetransplantate. Besondere, mit der Eliminierung fremder Zellen betraute Immunabwehrzellen (T-Lymphozyten, die sich in „Killer“-Zellen umwandeln) zerstören fremde Zellen; dies ist ein Prinzip der zellulären Immunabwehr. Da Gewebetransplantationen in der Evolution keine Rolle spielen, müssen diese sehr potenten Abwehrmechanismen eine wichtige Funktion innerhalb eines individuellen Organismus erfüllen. Transplantationsantigene scheinen wichtige Merkmale für die Unterscheidung abartiger Zellen von den eigenen, normalen Zellen zu sein. Nach neuesten Befunden sind H-2-Antigene an der Erkennung und Zerstörung abnormaler Zellen durch cytotoxische Lymphozyten beteiligt.

Dadurch werden z. B. virusinfizierte Zellen, chemisch modifizierte Zellen und Tumorzellen als abnormal und fremd erkannt und eliminiert. Die für diese Erkenntnisse notwendigen Untersuchungen wurden an (zwei) Mäuseinzuchtstämmen durchgeführt, sogenannte Mauslinien, die sich nur in einem Locus des Histokompatibilitätskomplexes unterscheiden. Durch Kreuzimmunisierung solcher kongener Inzuchtstämme ist es möglich, Antikörper (Alloantikörper) zu erzeugen, die spezifisch gegen ein einziges Genprodukt des Histokompatibilitätskomplexes gerichtet sind.

Mit immunogenetischen Methoden fand man, daß Histokompatibilitätsantigene und die Spezifität humoraler Immunantworten häufig eng miteinander gekoppelt sind. Daraus schloß man, daß die hierfür verantwortlichen Gene (I-Gene) auf dem gleichen Chromosom wie die H-Antigene codiert sein müssen. Thomas schrieb 1959 sehr weitschauend, daß die Natur die H-Antigene wohl nicht erfunden habe, um den Transplantationschirurgen das Leben schwerzumachen. Alle neueren Erkenntnisse zeigen, daß der Abstoßung körperfremder Zellen und der Eliminierung körpereigener, aber abnormaler Zellen ähnliche Regeln zugrunde liegen. Die genannten Beispiele abnormaler Zellen (virusinfizierte Zellen, Tumorzellen) treten im langen Leben eines Organismus so häufig auf und sind so einschneidend, daß ein evolutionärer Selektionsdruck zur Entstehung und Aufrechterhaltung eines solchen Abwehrsystems gerechtfertigt scheint. Dieses System scheint sich aus den Abstoßungssystemen einfacher Organismen entwickelt zu haben.

Die medizinische Bedeutung der Histokompatibilitätsantigene beschränkt sich bislang vorwiegend auf die Probleme der Organübertragung. Langzeiterfolge sind nur in besonderen Fällen, z. B. bei der Nierentransplantation, errungen worden. Noch sind die Funktionen der Histokompatibilitätsantigene in der Immunüberwachung abnormaler Zellen nicht genügend erforscht, um eine Therapie aufzubauen, die sich das Immunüberwachungssystem aktiv zunutze machen kann. Vielleicht aber sind wir dieser Möglichkeit einen Schritt näher gerückt. Wir verdanken dies den Preisträgern, die unsere Kenntnisse über das Immunsystem so wesentlich erweitert haben. Mit der Verleihung des Paul-Ehrlich- und Ludwig-Darmstädter-Preises 1983 danken wir Ihnen für Ihre beispielgebende Leistung, welche in der Tradition der Arbeiten von Paul Ehrlich wurzelt.

Die medizinische Bedeutung der Histokompatibilitätsantigene beschränkt sich bislang vorwiegend auf die Probleme der Organübertragung. Langzeiterfolge sind nur in besonderen Fällen, z. B. bei der Nierentransplantation, errungen worden. Noch sind die Funktionen der Histokompatibilitätsantigene in der Immunüberwachung abnormaler Zellen nicht genügend erforscht, um eine Therapie aufzubauen, die sich das Immunüberwachungssystem aktiv zunutze machen kann. Vielleicht aber sind wir dieser Möglichkeit einen Schritt näher gerückt. Wir verdanken dies den Preisträgern, die unsere Kenntnisse über das Immunsystem so wesentlich erweitert haben. Mit der Verleihung des Paul-Ehrlich- und Ludwig-Darmstädter-Preises 1983 danken wir Ihnen für Ihre beispielgebende Leistung, welche in der Tradition der Arbeiten von Paul Ehrlich wurzelt.



Preisverleihung in der Paulskirche: Staatssekretärin Irmgard Karwatzki vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit überreichte die Urkunden an Peter Charles Doherty (links), Rolf Martin Zinkernagel und Michael Potter. Foto: Heisig

Preis der Gesellschaft Paul Ehrlichs e. V. — Preis des Fachbereichs Humanmedizin der Universität

Preisverleihung am FB Humanmedizin

Im Rahmen des Kolloquiums mit den diesjährigen Trägern des Paul-Ehrlich- und Ludwig-Darmstaedter-Preises Professor Dr. Peter C. Doherty und Professor Dr. Rolf M. Zinkernagel wurden am 15. März 1983 im Klinikum der J. W. Goethe-Universität der „Preis der Gesellschaft der Freunde Paul Ehrlichs e. V.“ und der „Preis des Fachbereichs Humanmedizin“ verliehen.

Der „Preis der Gesellschaft der Freunde Paul Ehrlichs e. V.“ wird für die beste, dem Fachbereich Humanmedizin der Universität vorgelegte Dissertation vergeben und ist mit 3000 DM dotiert. Er wurde für das Jahr 1982 Dr. Friedhelm

Beyersdorf zuerkannt und vom Präsidenten der Gesellschaft der Freunde Paul Ehrlichs, Ernst Bäuml, überreicht.

Der „Preis des Fachbereichs Humanmedizin der J. W. Goethe-Universität“ wird für hervorragende interdisziplinäre Forschungsarbeiten im Rahmen des Fachbereichs oder in Zusammenarbeit mit Auswärtigen Wissenschaftlern vergeben. Für das Jahr 1982 ging er zu gleichen Teilen an die Forschungsgruppe G. Wiemer und A. Wellstein aus dem Zentrum der Pharmakologie und die Forschungsgruppe R. M. Seufert, W. Böttcher, D. Munz und U. Heusermann aus dem Zentrum der Chirurgie, dem Zen-

trum der Pathologie und der Abteilung für Allgemeine Nuklearmedizin Professor Dr. H. J. Müller, Dekan des Fachbereichs Humanmedizin, überreichte den Preis, der mit insgesamt 10 000 DM dotiert ist.

Mit diesen Preisen und dem vor kurzem gestifteten „Dr. Paul und Cilly Weil-Preis“ für wissenschaftliche Einzelarbeiten wie Habilitationen ist es jetzt möglich, herausragende Wissenschaftler des Fachbereichs Humanmedizin in verschiedenen Stadien des wissenschaftlichen Werdeganges auszuzeichnen. Der Präsident der Universität, Professor Dr. H. Kelm Ph. D., dankte in seinem Grußwort den Spendern,

der Gesellschaft der Freunde Paul Ehrlichs und dem Fachbereich Humanmedizin, deren Engagement dies ermöglicht hat. Die Laudationes hielt Prodekan Professor Dr. K. Ring.

Operation am offenen Herzen: welche Erfolgchancen hat der einzelne Patient?

Dr. Beyersdorf hat in seiner Dissertation Kriterien entwickelt, mit denen bei Operationen am offenen Herzen die Erfolgchancen des einzelnen Patienten im voraus abgeschätzt werden können. Auch bei erfahrenen Operationsteams treten heute noch in fünf Prozent der Operationen tödlich ver-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Autorenkolloquium mit Leonardo Sciascia und Gesualdo Bufalino

Unter dem Motto „Die Freiheit der literarischen Fiktion — italienische Schriftsteller des 20. Jahrhunderts“ fand am 15. und 16. März in den Räumen der Werner-Reimers-Stiftung in Bad Homburg ein Autorenkolloquium mit den italienischen Schriftstellern Leonardo Sciascia und Gesualdo Bufalino statt. An der Tagung nahm ein kleiner Kreis von deutschen und ausländischen Italianisten teil, zu der Lea Ritter-Santini (Universität Münster), Manfred Hardt (Universität Duisburg) und Salvatore A. Sanna (Universität Frankfurt) eingeladen hatten.

Leonardo Sciascia gilt als einer der bedeutendsten und zugleich engagiertesten Schriftsteller des heutigen Italiens, dessen sich oft in der Form von Kriminalromanen darbietenden schonungslosen Analysen von Staat und Gesellschaft in Italien auch in Deutschland ein rasch wachsendes Publikum finden.

Das Autorenkolloquium behandelte folgende Themen: „Sizilien und Europa“, Identität und Gedächtnis“, „Das Gefüge der Macht und die Freiheit der Literatur“, „Sizilianische Sprachbilder“. Die Veranstalter, die ihre Initiative auch vor dem Hintergrund einer anhaltenden Unterrepräsentation Italiens und seiner Kultur in Deutschland sehen und denen es entscheidend auf eine Intensivierung der deutsch-italienischen Kulturbeziehungen, auf eine deutlichere Präsenz der italienischen Literatur in Deutschland und auf eine Aktivierung der Italianistik an den deutschen Hochschulen ankommt, sind sich darüber im klaren, daß mit diesem ersten Kolloquium nur ein Anfang gemacht ist.

Leonardo Sciascias wichtigsten Romane liegen in deutscher Übersetzung vor:

— Todo modo oder das Spiel um die Macht. Berlin 1979, (Ullstein)

— Der Fall Majorana. Stuttgart 1978 (Seewald), Berlin 1980 (Ullstein)

— Die Affäre Moro. Königstein 1979 (Verlag Autorenedition Athenäum)

— Candido oder ein Traum in Sizilien. Köln 1979 (Benziger), Berlin 1980 (Ullstein)

Waldsterben

Bundesweites Koordinationsgespräch an der Universität Frankfurt

Eine Bestandsaufnahme der laufenden Forschungsarbeiten über die Belastung von Waldgebieten durch Schadstoffe aus der Luft und das Abstimmen zukünftiger Projekte waren Ziel eines Koordinationsgesprächs, das am 22. März an der Universität Frankfurt stattfand.

Eingeladen hatte das Institut für Meteorologie und Geophysik der Universität, das von 1979 bis 1982 im Auftrag des Umweltbundesamtes eine Untersuchung durchgeführt hatte, in der zum ersten Mal nicht nur regional begrenzt, sondern bundesweit mit einer einheitlichen, neuen Meßmethode der Schadstoffeintrag durch Luft und Niederschläge erfaßt wurde. U. a. bestätigte die Studie, daß sich die Belastung durch Stickoxide, Schwefelverbindungen, Chloride und Schwermetalle nicht auf Industriegebiete und Ballungsräume beschränkt, sondern sog. Reinluftgebiete fast genauso betroffen sind. Deshalb be-



Dr. Wolfgang Hauser wurde mit dem Walter-Kolb-Preis ausgezeichnet. Zu den ersten Gratulanten gehörten seine Frau (rechts) und die Witwe des ehemaligen Oberbürgermeisters von Frankfurt, Frau Aenne Kolb.

Foto: Heisig

Walter-Kolb-Preis 1982

Mit dem Walter-Kolb-Gedächtnispreis, den die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung und der Magistrat 1957 gestiftet haben, wurde für das Jahr 1982 Dr. Wolfgang Hauser ausgezeichnet. Er erhält den Preis für seine Dissertation „Die rechtliche Gestaltung des Tiefseebergbaus nach der Seerechtskonvention“. Der Fachbereichsrat des Fachbereichs Rechtswissenschaft hatte dem Ständigen Ausschuss für Organisationsfragen und den wissenschaftlichen Nachwuchs Herrn Hauser als Preisträger vorgeschlagen; der Ausschuss stimmte zu.

Bei der Dissertation von Dr. Wolfgang Hauser handelt es sich um die Darstellung und rechtliche Analyse des von der Seerechtskonferenz am 30. 4. 1982 verabschiedeten internationalen Meeresbodenregimes. Mit diesem soll die Ausbeutung der Ressourcen des internationalen Meeresbodens auf eine neue rechtliche Grundlage gestellt werden. Während nach traditionellem Meeresvölkerrecht im Bereich der hohen See Ausbeutungsfreiheit bestand, soll die Aufsuchung und Gewinnung der in Betracht kommenden Rohstoffe einem Verbot mit Erlaubnisvorbehalt unterstellt werden und erst nach Genehmigung durch eine neu zu schaffende „Internationale Meeresbodenbehörde“ zulässig sein. Die von Herrn Hauser geleistete mustergültige

Analyse der in der Seerechtskonvention enthaltenen Vorschriften für den Tiefseebergbau vermitteln erstmalig einen Überblick über den neuen Regelungskomplex und Einsicht in die Einzelheiten. Die Ausführungen zur Stellung der „Internationalen Meeresbodenbehörde“, des von ihr abhängigen internationalen Unternehmens, des sog. „Enterprise“, und zu den Möglichkeiten der Kooperation zwischen „Enterprise“ und Industrieunternehmen haben hohe Aktualität und praktische Bedeutsamkeit. Die Arbeit stellt einen grundlegenden und ganz herausragenden Beitrag zum internationalen Rohstoffrecht dar.

Informations-Broschüre

Für alle interessierten Studenten ist in den Sekretariaten der WBE Internationale Beziehungen, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, gegen eine Schutzgebühr von DM 1,— ein Papier (30 Seiten) erhältlich, das über Einstellungs Voraussetzungen und Qualifikationsanforderungen z. B. des Auswärtigen Amtes, der EG, von Institutionen und Organisationen der Entwicklungshilfe, der politischen Stiftungen usw. informiert. Der Anhang bietet ein Verzeichnis von Adressen, Literaturhinweise und einige Quellenauszüge (z. B. Fragebögen aus dem Auswahlverfahren des Auswärtigen Amtes).

Wesentlich war auch der Erfahrungsaustausch über neue Meßmethoden, mit denen die Belastung durch staubförmige Schadstoffe, durch Regen und Nebel getrennt untersucht werden kann. Für die noch nicht routinemäßig durchgeführte Probennahme von Nebel, der extrem hohe Schadstoffkonzentrationen aufweisen kann, stellten Wissenschaftler des Instituts für Meteorologie und Geophysik der Frankfurter Universität und der Landesanstalt für Immissionsschutz Nordrhein-Westfalen neue Möglichkeiten vor. Bei bisherigen Verfahren waren „Belastungsspitzen“, die möglicherweise besondere Schäden hervorrufen, nur schwer zu erkennen. Der Organisator der Tagung, Prof. Dr. Hans-W. Georgii, kündigte an, einen derartigen Erfahrungsaustausch in einem Jahr zu wiederholen.

(Aus: Pressedienst Wissenschaft der Universität Frankfurt)

Preisverleihung...

(Fortsetzung von Seite 3)

laufende Komplikationen auf. Um für jeden Patient eine individuelle Aussage über seine Chancen machen zu können, bemüht man sich, den Zustand des Herzmuskels vor der Operation zuverlässig zu bestimmen. Denn entscheidend für das Ergebnis solcher Operationen ist, inwieweit der Herzmuskel die bei der Operation auftretende verminderte Blutzufuhr toleriert („Ischämietoleranz“) — und dies hängt davon ab, wie stark der Herzmuskel vorher schon geschädigt ist.

Aufgrund rein klinischer Beobachtungen läßt sich dies nicht feststellen. Dr. Beyersdorf hat daher vergleichende morphologische und biochemische Untersuchungen an Herzmuskelmateriale durchgeführt, das er in verschiedenen Operationsphasen entnommen hat. Mit Hilfe elektronenmikroskopischer Aufnahmen hat er den Schädigungsgrad einzelner Herzmuskelzellen morphologisch charakterisiert und an Hand eines Kriterienkatalogs systematisiert. Durch Bestimmung mehrerer biochemischer Parameter, die den Energieisierungsgrad der Zellen und damit die physiologische Leistungsfähigkeit beschreiben, konnten die morphologisch sichtbaren mit den physiologischen Schädigungen in Zusammenhang gebracht werden. Damit ist es Dr. Beyersdorf gelungen, Kriterien für die Abschätzung der individuellen Ischämietoleranz aufzustellen, die für die Frage „Operieren oder nicht operieren?“ und die Prognose über den Operationserfolg von unmittelbarer praktischer Bedeutung sind.

Die Dissertation wurde am Zentrum für Chirurgie in die Abteilung für Thorax-Herz- und Gefäßchirurgie unter der Anleitung von Professor Dr. P. Satter angefertigt und hat den Titel: „Bestimmung der maximalen Ischämietoleranz des menschlichen Herzens durch ultrastrukturelle und biochemische Erfassung des präischämischen Hypertrophie- und Degenerationsgrades des Myokards“.

Eine neue Methode, die Milz nach Unfällen zu erhalten

Die Arbeiten von Seufert und Mitarbeitern beschäftigen sich mit der Erhaltung der Milz nach Unfällen. Man weiß heute, daß bei einem Verlust der Milz das Infektionsrisiko stark erhöht ist. Die größte Gefahr geht dabei von der Blutvergiftung („fulminante Sepsis“) aus, die in 50 Prozent der Fälle innerhalb von Stunden tödlich endet. Vor allem Kinder sind betroffen. Erwachsene werden zusätzlich durch — häufig tödlich verlaufende — Lungenentzündungen, Leberzirrhosen und durch verminderte Blutzufuhr bedingte Herzerkrankungen bedroht. Da diesen Gefahren mit Medikamenten nicht zufriedenstellend vorgebeugt werden kann, bemüht man sich seit vielen Jahren, Verfahren zu entwickeln, die die Milz — die ja lange Zeit als nutzlos galt — trotz ihrer Verletzung zu erhalten. Dem Chirurgen stehen bisher schon verschiedene Techniken zur Verfügung, die aber nur bei relativ kleinen oder aber auf bestimmte Regionen beschränkten Verletzungen erfolgreich sind.

Seufert und Mitarbeiter haben nach umfangreichen tierexperimentellen Voruntersuchungen ein Verfahren entwickelt, mit dessen Hilfe das zerstörte Organ nach der Entnahme und

Behandlung wieder re-implantiert werden kann und innerhalb relativ kurzer Zeit seine volle Funktionsfähigkeit zurückerlangt. Diese Methode der „heterotropen autologen Transplantation“ ist einfach durchführbar, beansprucht nur wenig Zeit und hat sich seit ihrem ersten Einsatz am Zentrum für Chirurgie in Frankfurt im Jahr 1980 in jenen Fällen bewährt, in denen dem Chirurg nur noch die Wahl der vollständigen Entfernung der Milz geblieben wäre.

Ein mathematisches Modell zur Beschreibung spezieller Hormon-Rezeptor-Wechselwirkungen

Die Arbeiten von Frau Dr. Wiemer und Dr. Wellstein, die in Zusammenarbeit mit Dr. Brockmeier und H. M. v. Hattingberg von der Universität Gießen entstanden sind, beschäftigen sich mit der Beschreibung der Vorgänge, die bei der Umsetzung eines hormonellen Reizes in einem Gewebe zu der gewebespezifischen „Antwort“ führen. Jedes Hormon (und jeder Neurotransmitter) wirkt nur auf bestimmte Zielzellen. Die Oberflächen dieser Zellen sind mit Strukturelementen, sogenannten Rezeptoren, ausgestattet, welche Hormone (oder Neurotransmitter) erkennen und binden können. Erkennen und Binden der „richtigen“ Hormone sind hochspezifische Vorgänge. Sie lösen in der Zelle eine Kaskade von Folgeaktionen aus, an deren Ende die für die Zelle charakteristische biochemische oder physiologische Antwort steht.

Viele solcher Hormon-Rezeptor-Beziehungen sind in den vergangenen Jahren intensiv studiert worden, nicht zuletzt auch unter dem Gesichtspunkt, auf diese Weise Ansätze für die medikamentöse Behandlung hormoneller oder nervlicher Fehlfunktionen zu finden. In Fortsetzung einer langen Tradition beschäftigen sich die Wissenschaftler am Frankfurter Zentrum der Pharmakologie intensiv mit einer besonderen Gruppe von Hormonen, den „Katecholaminen“, deren bekannteste Vertreter Adrenalin und Noradrenalin sind.

Dr. Wiemer und Dr. Wellstein entwickelten ein mathematisches Modell, mit dessen Hilfe sich das Verhalten der sogenannten Adrenorezeptoren gegenüber Katecholaminen und Katecholaminantagonisten präzise beschreiben läßt. Durch Anwendung dieser Methode gelang es unter anderem, verschiedene Zustände zu beschreiben, die von Adrenorezeptoren eingenommen werden können. Dieses dynamische Verhalten der Rezeptoren ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Sensibilisierung und die Desensibilisierung der Zielzellen für bestimmte Hormone und Hormonantagonisten.

UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Reinhard Heisig, Pressestelle der Universität, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon: (06 11) 7 98 - 25 31 oder 24 72. Telex: 4 13 932 unif d.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt am Main.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Olexa Horbatsch 65

Am 5. 2. 1983 vollendete Professor Dr. Olexa Horbatsch das 65. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß wurde ihm am 11. 2. 1983 im Slavischen Seminar — in Anwesenheit des Dekans und Prodekan des Fachbereiches 11: Ost- und außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften — ein erster Band (Teil III) der ihm gewidmeten Festschrift (*Studia Slavica in honorem viri doctissimi Olexa Horbatsch*, München 1983) feierlich überreicht.

Olexa Horbatsch wurde am 5. 2. 1918 in dem Dorfe Romaniv in Galizien geboren. Nach dem Abitur am humanistischen Gymnasium in Lemberg (L'viv) begann er mit dem Studium der Slavistik und Germanistik an der Lemberger Universität, wo er 1940 das Staatsexamen ablegte. Zu seinen dortigen wissenschaftlichen Lehrern gehörten u. a. J. Janow, J. Kleiner, J. Kurylowicz, Z. Stieber und W. Taszycki (bis 1939), V. Simovyc, K. Studynskij und M. Voznjak (1939—40). Die Wirren des Krieges brachten es mit sich, daß das Studium erst 1947 fortgesetzt werden konnte, und zwar an der Ukrainischen Freien Universität in München, wo er besonders durch seine Lehrer J. Rudnyckij und J. Shevelov gefördert wurde. Hier wurde er auch 1948 zum Doktor der Philosophie promo-



viert, und bereits 1951 erfolgte die Habilitation mit der Arbeit „Das Argot in der Ukraine“. Im selben Jahr wurde Olexa Horbatsch zum Dozenten an der Ukrainischen Freien Universität ernannt.

Der weitere Weg führte Olexa Horbatsch über Göttingen (ab 1952 außerplanmäßiges Lektorat für Polnisch und Ukrainisch) und Marburg (ab 1956 planmäßiges Lektorat für denselben Aufgabenbereich) nach Frankfurt am Main (ab 1958 Lektorat für Polnisch). Die Berufung und Ernennung zum Professor erfolgte im Jahre 1965, wo er den Lehrstuhl „Slavistik II“ mit dem Schwerpunkt der slavischen Sprachwissenschaft innehatte. 1979 trat er auf eigenen Wunsch vorzeitig in den Ruhestand.

In der Lehre vertrat Olexa Horbatsch vor allem das Russische und Polnische, was auch in den von ihm betreuten Themen des Lehramtsstudiengangs sowie in Magister-, Promotions- und Habilitationsverfahren seinen Niederschlag fand. Wegen seiner Verdienste um die Pflege der polnischen Sprache und Literatur in der Bundesrepublik Deutschland wurde ihm 1974 das „Ritterkreuz“ I. Klasse (Krzyz kawalerski) verliehen. Neben diesen beiden Sprachen erstreckte sich das Lehrangebot aber auch auf zahlreiche andere slavische Sprachen, die in der Slavistik teilweise sehr vernachlässigt werden, so zum Beispiel auf das Ukrainische und Weißrussische, das Sorbische und Polabische. Durch

seine sehr guten Kenntnisse einiger nichtslavischer Sprachen (zum Beispiel des Rumänischen, Ungarischen, Neugriechischen oder Türkischen) war es ihm möglich, die Slavistik in einen sehr breiten Rahmen, auch unter Einbeziehung kultureller Wechselwirkungen, zu stellen.

Die überaus fruchtbare Forschungstätigkeit von Olexa Horbatsch weist eine große Anzahl von Schwerpunktbereichen auf, wozu vor allem die Lexikologie und Lexikographie, das Argot, Lehnwortbeziehungen, die Onomastik, die Dialektologie und die Entwicklung der Grammatiklehre gehören. Veröffentlichungen zu diesen Bereichen haben ihm internationale Anerkennung widerfahren lassen, die nicht zuletzt durch die mehr als 50 Beiträge in der Festschrift dokumentiert ist.

Die Arbeiten zur Dialektologie, dem Argot und der Grammatiklehre weisen Olexa Horbatsch als einen der besten Kenner des Ukrainischen, seiner Muttersprache, im internationalen Vergleich aus. Zahllose Monographien, Aufsätze und Editionen bis zum heutigen Tage mögen das verdeutlichen, die teilweise in den von ihm herausgegebenen bzw. mitherausgegebenen Reihen (*Grammatici Ucraini*; *Specimina dialectorum Ucrainorum*; *Specimina philologiae Slavicae*) erschienen sind. Seine Ar-

Masaaki Korekawa im Ruhestand

Zum Jahresende 1982 ist Professor Dr. Masaaki Korekawa auf eigenen Wunsch aus dem Dienst der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt ausgeschieden. Gesundheitliche Gründe, die das Institut für Kristallographie und der Fachbereich Geowissenschaften mit Teilnahme und Betroffenheit respektieren, haben zu diesem Entschluß geführt.

Herr Korekawa hat das Institut für Kristallographie und Mineralogie von 1972 — 1980 als Geschäftsführender Direktor geleitet und 1979/80 als Dekan des Fachbereichs Geowissenschaften amtiert.

Herr Korekawa studierte in seiner Heimat an den Universitäten Kyoto und Tokyo Mineralogie und Geologie. Es folgte eine mehrjährige Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent in Tokyo. Als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung kam er 1959 nach Deutschland.

Nach erfolgreicher Tätigkeit am Institut für Silikatforschung der Fraunhofer-Gesellschaft in Würzburg folgte die Ernennung zum Oberassistenten am Mineralogischen Institut der Universität München, das von Professor H. Jagodzinski geleitet wurde. An der dortigen naturwissenschaftlichen Fakultät erhielt er 1968 die Venia legendi für das Fach Kristallographie und Mineralogie. Seine Habilitationsschrift hatte die Theorie modularer Strukturen zum Thema. Diese Abhandlung hat sich als richtungsweisend und grundlegend für die Interpretation der komplizierten Beugungsdiagramme von fehlgeordneten Realkristallen erwiesen.

Die systematische Anwendung und Weiterentwicklung seiner theoretischen Vorstellungen stellte das zentrale Arbeitsgebiet des Frankfurter Instituts nach Herrn Korekawas Beru-

beiten zur Entwicklung der ostslavischen Grammatiklehre (zum Beispiel bei Smotryckij und in der Adelphotos-Grammatik) haben der Forschung wertvolle Impulse gegeben und auch die Interessen seiner Schüler nachhaltig beeinflusst. Dennoch hat er die Freiheit im wissenschaftlichen Ansatz immer nicht nur zugelassen, sondern geradezu auszuschöpfen gefordert, selbst dann, wenn er sich zu dem einen oder anderen Thema oder Beschreibungsansatz in einer wissenschaftlichen Distanz befand.

In der Selbstverwaltung hatte Olexa Horbatsch mit Regelmäßigkeit die Stelle des geschäftsführenden Direktors des Slavischen Seminars bzw. des Instituts für Indogermanistik, Phonetik und Slavische Philologie inne; zudem war er Dekan bzw. Prodekan des Fachbereichs „Ost- und Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften“ in den Jahren 1972/73 und 1973/74.

Mit großer Intensität ist Olexa Horbatsch nach wie vor in der Forschung tätig, viele Skizzen und Materialien warten noch auf die Publikation. Lehraufgaben nimmt er bis zum heutigen Tage — trotz des Eintritts in den Ruhestand zum Wintersemester 1979/80 — immer noch, wenn auch in reduziertem Maße, wahr. In Vertretung des Slavischen Seminars wünsche ich dem Lehrer vor allem Gesundheit und weitere erfolgreiche wissenschaftliche Tätigkeit.

Gerd Freidhof



ders fruchtbar erwies sich die Kombination von hochauflösender Röntgenbeugung mit Transmissionselektronenmikroskopie und Neutronenbeugung. Das in Frankfurt entwickelte Überstrukturmodell für die intermediären Feldspäte der Plagioklasreihe, insbesondere für den Labradorit, hat in Fachkreisen große Aufmerksamkeit hervorgerufen und schließlich Anerkennung gefunden, stand es doch im Gegensatz zu vielen Veröffentlichungen anderer international angesehener Wissenschaftler.

Durch seine Arbeiten hat Herr Professor Korekawa über die Untersuchung des Realbaus von Mineralien wichtige Beiträge zur Klärung geowissen-

Wolfgang Preiser 80

Am 20. Februar 1983 hat Dr. jur. (Wirtschaftsrecht), Dr. phil. (Kunstgeschichte) Wolfgang Preiser, em. o. Professor für Strafrecht, Strafprozeßrecht und Völkerrecht an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, seinen 80. Geburtstag gefeiert. Preisers wissenschaftliche Arbeiten sind wiederholt gewürdigt worden, freilich stets mit dem Schwerpunkt auf den Arbeiten zum Völkerrecht (zum Beispiel Lüderssen und Ziegler, Vorwort zu: Wolfgang Preiser, Macht und Norm in der Völkerrechtsgeschichte, 1978; dies., Uni-Report vom 15. Mai 1978; A. Truyol Serra, in: *Quaderni Fiorentini per la Storia del Pensiero Giuridico Moderno*, 1981, S. 283 ff.). Zum 80. Geburtstag haben Freunde und Schüler eine umfangreiche völkerrechtliche und völkerrechtsgeschichtliche Festschrift herausgeben können. Dem Nachfolger auf dem strafrechtlichen Teil des Preiser-Lehrstuhls fällt es leicht zu belegen, daß Wolfgang Preisers strafrechtliche Arbeiten das gleiche Interesse beanspruchen können wie die zahlreichen völkerrechtlichen und völkerrechtsgeschichtlichen Bücher und Abhandlungen. Preisers strafrechtswissenschaftliche Laufbahn spiegelt am Beginn ein Stück Nachkriegsgeschichte der Frankfurter Universität. Dem Landgerichtsrat Dr. Dr. Preiser, der bei Beling und Freudenthal Strafrecht gehört hatte, wird 1946 ein unbesoldeter Lehrauftrag für Strafrecht und Strafprozeßrecht erteilt. Rektor ist damals Hallstein, Dekan der Juristischen Fakultät Böhm. Zuständig für die Erteilung des Lehrauftrags ist das „Großhessische Staatsministerium, der Minister für Kultus und Unterricht“, der „Chief of Branch, Higher Education, Education and Religious Affairs Division, Frankfurt a. M., Military Government“ muß Kenntnis nehmen. Ende 1946 wird das Habilitationsverfahren abgeschlossen. Die Habilitationsschrift hat den Titel „Herkunft und Grundlagen der strafrechtlichen Irrtumslehre des Reichsgerichts“; sie enthält eine Dogmengeschichte, besser: eine weitgreifende Ideengeschichte der strafrechtlichen Irrtumslehre; es ist eine Arbeit, die viele Züge der Debatte der 50er Jahre vorwegnimmt und übertrifft. 1948 wird Preiser zum außerordentlichen, 1954, nach Ablehnung

schaftlicher Probleme geliefert, die Rückschlüsse auf die Genese und Geschichte von Gesteinen der Erdkruste gestatten. Die Kombination physikalisch-kristallographischer Methoden mit geologischem und mineralischem Wissen hat sich dabei als außerordentlich fruchtbar erwiesen.

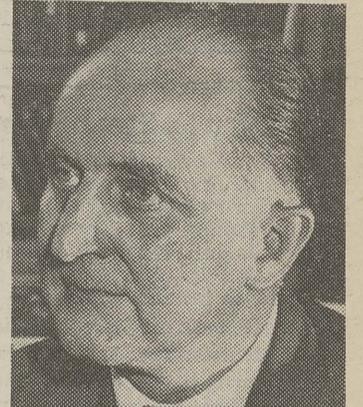
Diese Arbeiten werden für die weitere Forschungsarbeit des Instituts in der Zukunft verpflichtend und weiterhin richtungweisend sein.

Für das Institut, den Fachbereich Geowissenschaften und die gesamte Universität bedeutet das Ausscheiden dieses Gelehrten, der von seinen Kollegen, Mitarbeitern und seinen Schülern hochgeschätzt wird, einen empfindlichen Verlust. Wir alle drücken Herrn Professor Korekawa, der sich ärztlichem Rat und einer heimtückischen Krankheit beugen mußte, tief empfundenen Dank aus und zollen ihm den gebührenden Respekt.

Institut für Kristallographie und Mineralogie

eines Rufes an die Universität Saarbrücken, zum ordentlichen Professor für Strafrecht, Strafprozeßrecht und Völkerrecht ernannt. Vorlesungen im Strafrecht, im Strafprozeßrecht und in der Kriminologie nehmen einen großen Raum in der Lehrtätigkeit Preisers ein.

Die strafrechtlichen Veröffentlichungen umfassen ein weites Gebiet. Die 1959/60 erschienene kleine Studie über die Grenze zwischen bedingtem Vorsatz und bewußter Fahrlässigkeit zeigt sich völlig unabhängig vom strafrechtsdogmatischen Schulenstreit der fünfziger Jahre und argumentiert eindringlich auf der Grundlage



einer selbständig abgesteckten gesamten Strafrechtswissenschaft. Die Vorträge im Rahmen der „Hessischen Hochschulwochen“ begleiten und kommentieren — unbeeinträchtigt von den gängigen Urteilen — die aktuelle strafrechtliche Diskussion: „Das Strafrecht in der freien Gesellschaft“, „Das Verbrechen als soziale Erscheinung“, „Zur Kritik der Strafrechtsreform“. Preisers strafrechtswissenschaftlicher Stil ist gut abzulesen an einer Folge von Abhandlungen, die von Fragen des Allgemeinen Teils des Strafrechts ausgehen, sich auf die übliche Art, diese Fragen zu behandeln, aber nicht festlegen lassen. Vielmehr werden diese Fragen so gestellt und erörtert, wie es der Überlieferung des philosophischen Allgemeinen Teils des Strafrechts entspricht, gegründet auf die Kenntnis des klassischen Bestandes der Rechts- und Staatsphilosophie und auf eine Unabhängigkeit des Urteils, die aus der Beherrschung weit auseinanderliegender Wissenschaftsgebiete entsteht: „Das Recht, zu strafen“ (1954); „Vergeltung und Sühne im altisraelitischen Strafrecht“ (1961); „Die Geschichte der Todesstrafe seit der Aufklärung“ (1962); „Über die Verwirklichung des Naturrechts in der Zeit der Gewaltherrschaft“ (1967; ital. Übersetzung im gleichen Jahr).

Was diese Abhandlungen interessant erhält, ist die fast selbstverständliche Handhabung der Maxime, in Material und Argument nicht zu wiederholen, was andere Wissenschaftler schon gesagt haben, und nicht trivial zu sein. Die Abhandlungen zeigen nicht den geachteten Völkerrechtshistoriker, der auch noch Strafrecht betreibt, sondern zeigen in ausgeprägter Form die Gründe für die Tradition, Strafrecht und Völkerrecht in Forschung und Lehre zu verbinden. Diese Tradition entsteht aus der Vorstellung, daß in den Gebieten des Strafrechts und des Völkerrechts das Problem der Verbindlichkeit des Rechts schwieriger zu lösen ist als in anderen Rechtsgebieten. Der Minderung dieser Schwierigkeiten dienen die strafrechtswissenschaftlichen Arbeiten Preisers nicht weniger als die völkerrechtlichen. Wolfgang Naucke

Tag der offenen Tür

Der Fachbereich Physik veranstaltet am Samstag, dem 30. April 1983, von 10.00 bis 17.00 Uhr einen „Tag der offenen Tür“.

Durch Vorträge, Labor- und Werkstattbesichtigungen und die Möglichkeit, in den Praktika selbst zu experimentieren, soll Lehrern und Schülern an weiterführenden Schulen, Studenten der Universität und der naturwissenschaftlich interessierten Öffentlichkeit Einblick in die Arbeit des Fachbereichs gegeben werden.

Die Veranstaltungen finden statt in den im Kerngebiet der Universität liegenden Instituten (Physikalisches Institut, Institut für Angewandte Physik, Institut für Theoretische Physik, Institut für Didaktik der Physik, Informationsstand im Foyer der Robert-Mayer-Straße 2-4), im Institut für Geschichte der Naturwissenschaften (Beethovenstraße 32, Ecke Westendstraße), im Institut für Kernphysik (August-Euler-Straße 6, Rebstockgelände) und im Institut für Biophysik (Kennedyallee 70).

Ein ausführliches Programm der Veranstaltungen ist im Dekanat des Fachbereichs Physik, Gräfstraße 39, erhältlich.

Wahlen im Sommersemester

Im Sommersemester 1983 finden wieder Wahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten, zum Studentenparlament und zu den Fachschaftsräten statt. Die Wahlbekanntmachung für die Wahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten ist bereits auf Plakaten veröffentlicht worden. Sie wird in dieser Woche auch als Uni-Report aktuell verteilt. Hier noch einmal die wichtigsten Termine:

Einreichung der Vorschlagslisten: bis 5. 5. 1983 um 17 Uhr.

Briefwahlschluß: 9. 6. 1983 um 17 Uhr.

Urnenwahl: für Konvent und Fachbereichsräte am 15. 6. und 16. 6. 1983; für Studentenparlament und Fachschaftsräte vom 14. 6. bis 16. 6. 1983.

Austauschprogramm mit Trenton

Für das Studienjahr 1984/85 steht für Studenten der Universität Frankfurt ein Studienplatz am Trenton State College zur Verfügung. Nach den z. Z. geltenden Bedingungen wird ein Stipendium für zehn Monate gewährt (Akademisches Jahr in Trenton: September bis Mai). Vom Trenton State College werden Studiengebühren, freie Unterkunft (in Zweibettzimmern) und Verpflegung auf dem dortigen Campus getragen. Die in Trenton besuchten Lehrveranstaltungen können für das hiesige Staatsexamen anerkannt werden. Vor Aufnahme des Studiums kann ein dreiwöchiger Familienaufenthalt in den USA über das „Individual Homestay Program“ des „experiment of international living“ vermittelt werden. Um ein solches Stipendium können sich Studentinnen und Studenten aller Fachbereiche und aller Studiengänge beim Direktorium des Didaktischen Zentrums bewerben.

Nähere Einzelheiten können im Didaktischen Zentrum, Senckenberganlage 15 (Turm), 2. Stock, Zi. 228, Tel. 798-3594 (Frau Stumpe) erfragt werden. Dort kann auch ein Merkblatt für die Bewerbung abgeholt werden. Bewerbungen sind bis zum 16. 5. 1983 an die o. a. Adresse einzureichen.

Für das Studienjahr 1984/85 steht wieder eine Austauschprofessur zur Verfügung. In den vergangenen Jahren haben die deutschen Austauschprofessoren (ggf. einschließlich Familie) von amerikanischer Seite freie Wohnung auf dem College Campus und eine freie Mahlzeit erhalten. Von deutscher Seite erfolgte Beurlaubung durch den hessischen Kultusminister bei Fortzahlung aller Dienstbezüge und Erstattung der Reisekosten über einen Fulbright Travel Grant. Diese Bedingungen werden voraussichtlich auch

1984/85 gelten. Vom deutschen Gastprofessor wird erwartet, daß er seine Lehrveranstaltungen mit dem Institutsleiter in Trenton abspricht und in der Lage ist, in englischer Sprache zu lehren.

Interessenten werden gebeten, sich bis zum 16. 5. 1983 über ihren Fachbereich an den Geschäftsführenden Direktor des Didaktischen Zentrums, Senckenberganlage 15, zu wenden. Dort können auch weitere Auskünfte eingeholt werden (798-3594). Spätere Bewerbungen können nur bei Bedarf berücksichtigt werden.

Termine für den Uni-Report im SS 1983

Ausgabe	Erscheinungstag	Redaktionsschluß (12 Uhr)
4/1983	27. April	18. April
5/1983	11. Mai	2. Mai
6/1983*	26. Mai	16. Mai
7/1983	8. Juni	30. Mai
8/1983	22. Juni	13. Juni

*In der Ausgabe 6 am 26. Mai 1983 werden die Listen für die Wahlen zum Konvent, zu den Fachbereichsräten und zum Studentenparlament abgedruckt.

Die für den Konvent oder das Studentenparlament kandidierenden Listen können sich in dieser Ausgabe wieder vorstellen.

Am Institut für Klassische Philologie (Fachbereich 9) ist die Stelle eines/r

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT II a)

(gemäß § 45 HUG) befristet für zunächst 3 Jahre zu besetzen. Arbeitsgebiet: Der/die Bewerber/in soll die Hochschullehrer in Forschung und Lehre unterstützen und sich an der Verwaltung des Instituts beteiligen. Eine angemessene Zeit zur weiteren wissenschaftlichen Qualifikation wird zur Verfügung gestellt.

Qualifikation: abgeschlossenes Hochstudium in Griechischer und/oder Lateinischer Philologie.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse) bis 30. April 1983 beim geschäftsführenden Direktor des Instituts für Klass. Philologie, Gräfstraße 76, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt/Main, einzureichen.

An der Senckenbergischen Bibliothek — Universitätsbibliothek für Naturwissenschaften und Archivbibliothek für Alte Medizin — ist zum 1. Juni 1983 in der Katalogabteilung die Stelle eines/einer

BIBLIOTHEKSBEWÄHRER/IN BIBLIOTHEKSBEWÄHRERIN

(Bes.-Gr. A 10 BBesG) neu zu besetzen.

Voraussetzung: Examen für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden bis 22. April 1983 erbeten an: Senckenbergische Bibliothek, Bockenheimer Landstraße 134-138, 6000 Frankfurt am Main.

Im Institut für Kunstpädagogik (Fachbereich Klassische Philologie und Kunstwissenschaften) ist ab sofort, befristet für zunächst 3 Jahre, die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT II a)

zu besetzen. Die Stelle ist als Nachwuchs- bzw. Qualifikationsstelle anzusehen.

Aufgabenbereiche: Selbstbestimmte Forschung z. B. Arbeiten an einer Dissertation (§ 45 HUG) oder Habilitationsschrift, Vorbereitung und Mitarbeit an Lehrveranstaltungen in Theorie und Praxis der Kunstpädagogik, Betreuung von wissenschaftlichen Sammlungen und Einrichtungen des Institutes und Praktika außerhalb des Institutes.

Einstellungsvoraussetzungen: Abgeschlossenes Studium an einer wissenschaftlichen oder künstlerischen Hochschule für das Fach Kunstpädagogik und die formalen Voraussetzungen für die Zulassung zu einer Promotion.

Bewerbungen sind innerhalb von 3 Wochen nach Erscheinen der Ausschreibung zu richten an den geschäftsführenden Direktor des Institutes für Kunstpädagogik der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/M., Sophienstraße 1-3.

Im Fachbereich Chemie — Institut für Anorganische Chemie — ist ab 1. 6. 1983 die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT II a), evtl. auch halbtags

befristet zunächst für 3 Jahre, neu zu besetzen.

Das Aufgabengebiet umfaßt Dienstleistungen nach § 45 HUG, insbesondere Tätigkeiten im Anorganisch-chemischen Grund- und Fortgeschrittenen-Praktikum. Umfassende Kenntnisse auf dem Gebiet der metallorganischen Chemie sind erforderlich.

Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem/der Mitarbeiter/in Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation (§ 45 HUG) gegeben.

Einstellungsvoraussetzung ist ein abgeschlossenes Studium an einer wissenschaftlichen Hochschule im Fach Chemie.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 20. 4. 1983 an den Dekan des Fachbereichs Chemie, Niederurseler Hang, 6000 Frankfurt/Main-Niederursel, zu richten.

Im Fachbereich 18, Institut für Didaktik der Geographie, sind einzustellen:

2 STUDENTISCHE HILFSKRÄFTE OHNE ABSCHLUSS

(35 Std.). Arbeitsbereich: Bibliotheksarbeiten, Mithilfe bei der Vor- und Nachbereitung von Veranstaltungen und Exkursionen.

Bewerbungen sind zu richten an der geschäftsführenden Direktor des Instituts für Didaktik der Geographie, Schumannstraße 58.

Im Institut für Angewandte Physik ist ab sofort in der Arbeitsgruppe Signal-, System- und Informationstheorie die Stelle einer/eines

PHYSIKALISCH-TECHNISCHEN ASSISTENTIN/TEN ODER ELEKTROASSISTENTIN/TEN

(BAT Vlb/Vc) für Halbtagsbeschäftigung (20 Stunden/Woche) wieder zu besetzen.

Für die vorgesehene Mitarbeit an Problemen der digitalen Signalverarbeitung sind gute Kenntnisse und Erfahrungen in Physik, Elektronik und Digitaltechnik sowie im Programmieren, Bedienen und Warten eines computergestützten Signalverarbeitungssystems wichtig. Der/die künftige Mitarbeiter/in müßte zu weitgehend selbständiger und verantwortlicher Arbeit fähig sein. Gute englische Sprachkenntnisse sollten ebenfalls vorhanden sein.

Die Eingruppierung richtet sich nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden bis zum 27. 4. 1983 an Herrn Prof. Dr. D. Wolf, Institut für Angewandte Physik Robert-Mayer-Straße 2-4, 6000 Frankfurt/M., Telefon: 798-2390, erbeten.

Das Max-Planck-Institut für Biophysik sucht eine

STUDENTISCHE HILFSKRAFT

(bevorzugt Mathematiker oder Physiker) für Programmierarbeiten während der Sommer-Semesterferien (6-8 Wochen). Die Tätigkeit umfaßt die Entwicklung von Auswertprogrammen bzw. Erweiterung bereits bestehender Programme sowie deren Anpassung an ein Mini-Computer-System HP 1000. Voraussetzung sind gute Kenntnisse in Fortran IV (abgeschlossenes Vordiplom ist nicht erforderlich).

Interessenten wenden sich bitte an: Dr. H. Ruf, Telefon 67 04-405, oder Dr. E. Grell, Telefon 67 04-400, Max-Planck-Institut für Biophysik, Heinrich-Hoffmann-Str. 7, 6000 Frankfurt am Main 71.

SEKRETÄRIN

für Verwaltungsaufgaben und wissenschaftliche Schreibarbeiten zum 1. Mai 1983 gesucht. Bezahlung BAT VII.

Bewerbungen an Prof. Dr. H.-U. Deppe, Abteilung für Medizinische Soziologie, Theodor-Stern-Kai 7, 6000 Frankfurt am Main 70.

An der Professur für Privatrecht mit dem Schwerpunkt Zivilverfahrensrecht ist ab 1. 7. 1983 die Stelle eines/r

WISSENSCHAFTL. MITARBEITER/IN (BAT II a)

befristet zunächst für die Dauer von drei Jahren, zu besetzen. Der/die Stelleninhaber/in soll gemäß § 45 HUG bei der Vorbereitung und Durchführung von Lehr- und Forschungsaufgaben tätig sein. Vom Bewerber werden gute Kenntnisse im Zivilrecht, Verfahrensrecht (möglichst einschließlich der Verfahrenstheorie und Verfahrenssoziologie) sowie Interesse auf dem Gebiet der Rechtsvergleichung erwartet. Hierfür wären gute Kenntnisse einer Fremdsprache sowie Grundkenntnisse einer anderen von Nutzen.

Es wird Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere für Arbeiten an einer Dissertation (§ 45 HUG), gegeben.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Prof. Dr. Peter Gilles, Fachbereich Rechtswissenschaft, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main, Senckenberganlage 31.

Am Fachbereich 10, Neuere Philologien, ist ab sofort, befristet zunächst für zwei Jahre, die Stelle eines

LEKTORS/LEKTORIN (BAT II a)

für Niederländische (Sprache, Literatur, Landeskunde) zu besetzen.

Der/die Bewerber/in soll Niederländer/in sein, mit einschlägigem abgeschlossenem Hochschulstudium, der/die neben den Sprachkursen auch wissenschaftliche Lehrveranstaltungen zu Landeskunde, Literatur und Sprachwissenschaft anbieten kann: Lehrverpflichtung von zwölf Wochenstunden; Betreuung der niederländischen Bibliothek.

Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen sind bis 1. 6. 1983 an den geschäftsführenden Direktor des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur II, Frau Prof. Dr. Helen

Leuninger, Gräfstraße 76/II, 6000 Frankfurt am Main, einzureichen.

Am Studiengang Polytechnik/Arbeitslehre ist ab sofort eine halbe Stelle einer/s

VERWALTUNGSANGESTELLTEN (BAT VII)

zu besetzen. Erwartet werden gute Schreibfertigkeiten und die selbständige Erledigung vielseitiger Sekretariats- und Verwaltungsarbeiten.

Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Bewerbungen sind unverzüglich an den Studiengang Polytechnik/Arbeitslehre im Fachbereich 21, Dantestraße 5, 6000 Frankfurt am Main 1, zu richten.

Am Institut für Psychologie ist ab Sommer/Herbst 1983 die Stelle eines/r

WISSENSCHAFTL. MITARBEITERS/IN (BAT II a)

befristet zunächst für die Dauer von drei Jahren, zu besetzen. Sie kann evtl. in 2/2 Stellen geteilt werden.

Aufgabengebiet: Beteiligung an Lehre und Forschung im Gebiet der Klinischen Psychologie und Anwendung der Verhaltenstheorie, Verwaltung, Wissenschaftliche Weiterqualifikation (Promotionsmöglichkeit).

Anforderungen: Diplom in Psychologie, gute Kenntnisse und Erfahrungen in klinisch-psychologischen (besonders verhaltenstherapeutischen) und experimental-psychologischen Fragestellungen und Methoden, möglichst praktische Erfahrungen.

Bewerbungen mit Diplom- und Vordiplomzeugnissen, Bescheinigungen über evtl. praktische klinische Erfahrungen und sonstige relevante Fertigkeiten sind bis zum 31. 5. 1983 zu richten an die Geschäftsführende Direktorin des Instituts für Psychologie, Prof. Dr. J. Zoltobrocki, Institut für Psychologie der J. W. Goethe-Universität, Mertonstr. 17, 6000 Frankfurt am Main.

Am Psychologischen Institut ist eine

WISSENSCHAFTL. MITARBEITERSTELLE (BAT II a)

im Arbeitsbereich der Allgemeinen Psychologie ab dem 1. Oktober 1983 mit einem Diplom-Psychologen neu zu besetzen (befristet zunächst für 3 Jahre). Die Stelle kann auch mit 2 Halbtagskräften besetzt werden.

Vom Bewerber werden neben einem ausgezeichneten Diplomzeugnis folgende Voraussetzungen erwartet:

Erfahrungen bei der Durchführung von experimentalpsychologischen Praktika, Interessen insbesondere an Forschungsfragen der Allgemeinen Psychologie. Gelegenheit zur Promotion sowie zur selbständigen Forschung gemäß § 45 HUG ist gegeben.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden erbeten an den geschäftsführenden Direktor des Instituts für Psychologie.

Am Institut für Skandinavistik ist ab sofort die Stelle eines

LEKTORS

für Schwedisch zu besetzen.

Die Stelle ist befristet zunächst für die Dauer von 2 Jahren.

a) Lehrverpflichtung: 12 (bis max. 16) Wochenstunden.

b) Aufgabengebiet: Unterricht in schwedischer Sprache und Literatur.

c) Einstellung: Voraussetzung ist ein abgeschlossenes, einschlägiges Hochschulstudium, in der Regel eine mehrjährige hauptberufliche Tätigkeit in der Fremdsprachen-ausbildung oder eine vergleichbare mehrjährige hauptberufliche Tätigkeit im Herkunftsland, angemessene Kenntnisse der deutschen Sprache.

Bewerber werden gebeten, ihre Unterlagen (akad. Zeugnisse, Lebenslauf, Angaben über eventuelle Lehrerfahrung und eigene Publikationen, Referenzen etc.) bis zum 22. 4. 1983 zu senden an: das Institut für Skandinavistik, z. Hd. Herrn Prof. Dr. Klaus von See, J. W. Goethe-Universität 6000 Frankfurt am Main, Gräfstraße 76.

Im Fachbereich Biologie, Zoologisches Institut, ist die Stelle einer

REINIGUNGSFRAU (MTL II)

ab 1. Mai 1983 neu zu besetzen. Die Einreihung erfolgt nach dem Lohngruppenverzeichnis zum MTL II.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Dekan des Fachbereiches Biologie, Siemeyerstr. 58, 6000 Frankfurt am Main.

Helmuth Osthoff †

Am 9. Februar 1983 starb in hohem Alter Helmuth Osthoff, emeritierter ordentlicher Professor für Musikwissenschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Er war eine markante Persönlichkeit der deutschen Musikwissenschaft. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Würzburg, wo sein Sohn als Professor für Musikwissenschaft wirkt.

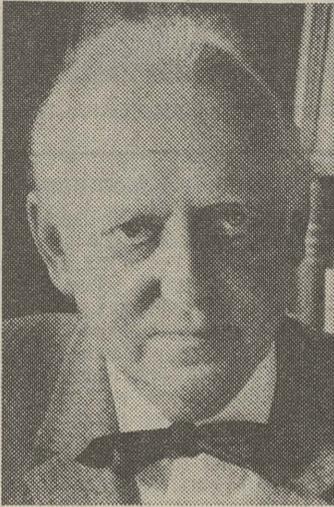
Helmuth Osthoff war am 13. 8. 1896 in Bielefeld geboren. Er studierte zunächst Klavier und Komposition. Bereits 1917 erschien bei Breitkopf und Härtel in Leipzig sein Opus 1, drei Lieder für eine Stimmstimme und Klavier. Nach der Rückkehr aus dem 1. Weltkrieg wandte er sich der Musikwissenschaft zu und promovierte 1922 bei Johannes Wolf in Berlin mit einer Arbeit über Santino Garsi da Parma, einen italienischen Lautenisten des 16. Jahrhunderts. Die Dissertation wurde von großer Bedeutung für die Wiederentdeckung der Laute und der alten Lautenmusik. 1923 holte sich der Leipziger Generalmusikdirektor Gustav Brecker, der Leipzig zu einem Zentrum des deutschen Musiktheaters machte — 1933 mußte es emigrieren —, den jungen Komponisten und Musikwissenschaftler als Assistenten und Korrepetitor. Helmuth Osthoff dirigierte Aufführungen in Leipzig und in München. 1926 hatte er sich über seinen künftigen Beruf zu entscheiden: Arnold Schering bot dem jungen Opernkapellmeister eine musikwissenschaftliche Assistentenstelle in Halle an. Helmuth Osthoff entschied sich für die Musikwissenschaft. 1928 folgte er Schering nach Berlin und habilitierte sich dort 1932. Die Habilitationsschrift „Die Niederländer und das deutsche Lied“ erschien 1967 in zweiter Auflage. 1938 wurde der Berliner Privatdozent nach Frankfurt berufen.

Das Musikwissenschaftliche Institut an der Johann Wolfgang Goethe-Universität war von Moritz Bauer, zuvor Lehrer am Hoch'schen Konservatorium, im Jahre 1919 mit der Hilfe von Frankfurter Bürgern gegründet worden. Moritz Bauer war Jude. Er starb am 31. 12. 1932, die Naziherrschaft bleibt ihm erspart. Seine Professur wurde nicht wieder besetzt, 1933 bis 1935 wurde die Musikwissenschaft in Frankfurt durch einen Lehrauftrag des Gießener Professors Rudolf Gerber vertreten. 1935 wurde Joseph Müller Blatta von Königsberg als Ordinarius nach Frankfurt berufen, er folgte aber bereits 1937 einem Ruf als Nachfolger seines von den Nazis zwangspensionierten Lehrers Wilibald Gurlitt nach Freiburg. Helmuth Osthoff erhielt nur eine außerordentliche Professur, er wurde 1950 zum persönlichen Ordinarius ernannt, und erst 1959 wurde wieder eine ordentliche Professur für Musikwissenschaft errichtet.

Bereits im Jahre nach dem Amtsantritt von Helmuth Osthoff begann der Krieg. Das Musikwissenschaftliche Institut fiel den Bomben zum Opfer. Helmuth Osthoff mußte es aus dem Nichts neu aufbauen. Dafür stand ihm zusammen mit zwei Assistenten bis 1962 als Residenz eine zweckentfremdete Herrentoilette zur Verfügung. Er hatte einen jahrelangen, Zeit und Kraft verzehrenden Kampf für das Musikwissenschaftliche Institut und um die Zukunft seines Faches an der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu führen. 1962 konnte das Institut endlich neue Räume beziehen, in

denen Helmuth Osthoff noch weit über das Ruhestandsalter hinaus bis 1967 gelehrt und gewirkt hat.

Angesichts der widrigen Umstände, unter denen er die längste Zeit seiner fast dreißigjährigen Lehrtätigkeit in Frankfurt arbeiten mußte, in den letzten Jahren auch noch von Krankheit geplagt, ist der Ertrag seines Wirkens als For-



scherscher und Lehrer um so bewunderungswürdiger. Seit seinem Studium und seiner Dissertation ließ ihn die musikwissenschaftliche Renaissanceforschung nicht mehr los. Helmuth Osthoff hat ihr, nach den Worten seines Nachfolgers Ludwig Finscher, „Wege gewiesen und Maßstäbe gesetzt“ und den internationalen Ruf des Frankfurter Musikwissenschaftlichen Instituts als Zentrums der musikwissenschaftlichen Renaissanceforschung begründet. Das Hauptwerk Helmuth Ostoffs ist die zweibändige Monographie über Josquin Desprez (1962/67). Daß er sich immer wieder mit der Oper und mit Problemen der Operngeschichte beschäftigte, geht auf seine Leipziger Tätigkeit als Opernkapellmeister zurück. Seine Publikationen darüber sind weit gestreut und erstrecken sich bezeichnenderweise auch in Programmhefte zu Opernaufführungen hinein. Es ist schade, daß Helmuth Osthoff sich nicht entschließen konnte, das Manuskript seiner Vorlesung „Geschichte der Oper“ zum Druck zu geben.

Sein dritter Forschungsschwerpunkt, das deutsche Lied, dürfte im Zusammenhang damit zu sehen sein, daß das Lied im Zentrum seines kompositorischen Schaffens stand. Sein Buch über Adam Krieger (1929) und sein Band „Das deutsche Chorlied vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ in der Reihe „Das Musikwerk“ (1955) sind Standardliteratur. Im musikwissenschaftlichen Opus Helmuth Ostoffs ist handgreiflich spürbar, daß er zugleich ein gestandener Kapellmeister und ein feinsinniger Komponist war.

Helmuth Osthoff war erfüllt von seiner Aufgabe und Verantwortung als akademischer Lehrer. Seine Lehrveranstaltungen waren auf das sorgfältigste vorbereitet. In der Betreuung seiner Studenten und im Einsatz für seine Schüler war er unermüdet.

Zeichen der Dankbarkeit seiner Schüler und seines hohen Ansehens unter den Fachkollegen sind drei Festschriften, die ihm Schüler und Kollegen zum 65., zum 70. und zum 80. Geburtstag gewidmet haben.

Helmut Hucke

Praktika für Studenten in den USA

Aus den Mitteln des DAAD kann das Zentrum für Nordamerika-Forschung (ZENAF) an der Universität Frankfurt auch im Jahre 1983 wieder Zuschüsse zu einigen „Internships“ (Fachpraktika) für Studenten der Amerikanistik und der Sozialwissenschaften vermitteln. Es handelt sich um Zuschüsse zu den Reise- und Aufenthaltskosten für zwei bis drei Monate in den USA — in der Regel während der Sommersemesterferien (ca. 2000 bis 3000 Mark).

Bewerbungsvoraussetzungen:

- Nachweis des Vordiploms oder einer gleichwertigen Zwischenprüfung.
- Fachliche Eignung aufgrund befriedigender Studienleistungen.
- Ausreichende Sprachkenntnisse, die durch ein Sprachzeugnis oder gegebenenfalls durch einen Sprachtest wäh-

Mathilde Hain †

Am 12. 1. 1983 ist in Bad Soden/Ts. Frau Prof. Dr. Mathilde Hain im Alter von fast 82 Jahren gestorben. Sie war von 1953 bis 1968 Leiterin des damaligen Instituts für Volkskunde der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt (jetzt Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie), wo sie 1947 die Venia legendi erhalten hatte. Geboren am 16. 3. 1901 in Großauheim am Main, schloß sie in Frankfurt das Studium der Philosophie und deutschen Philologie mit der 1933 gedruckten Dissertation „Studien über das Wesen des frühexpressionistischen Dramas“ ab und veröffentlichte 1936 das zum Klassiker der Funktionalisten-Schule Julius Schwiertings gewordene volkskundliche Werk „Das Lebensbild eines oberhessischen Trachtendorfes. Von häuerlicher Tracht und Gemeinschaft“. 1951 erschien ihre Berliner Habilitationsschrift von 1944 „Sprichwort und Volkssprache“, ebenfalls eine „volkskundlich-soziologische Dorfuntersuchung“.

Als maßgebliche volkskundliche Mitarbeiterin an Stammers „Aufriß der deutschen Philologie“ (III) 1957, 1962, sowie als Herausgeberin des Aufsatzteiles der „Zeitschrift für Volkskunde“ von 1960—66 hat Frau Hain das Gesicht der Nachkriegsvolkskunde in Deutschland entscheidend mitgeprägt.

In späteren Jahren galt ihr besonderes Interesse der historischen Erzählforschung, den literarischen Überlieferungen mittelalterlicher Glaubensformen und dem Verhältnis von Wort und Bild. So gab sie 1970 Adolf Spammers hinterlassenes Manuskript zum „Bildbogen von der Geistlichen Hausmagd“ als Buch heraus, desgleichen Johann Agricolas Sprichwörterammlung von 1534, verfaßte das Metzlerbändchen zum Rätsel neben Forschungsberichten und zahlreichen Rezensionen.

Aus ihrem für damalige Zeiten großen Schülerkreis sind 16 Dissertationen und eine Habilitation hervorgegangen; unter den Prüflingen im Nebenfach ließen sich eine Reihe heute angesehener Publizisten benennen. Sie gehörte der alten Philosophischen Fakultät zeitweilig als Nichtordinarienvertreterin an, obgleich sie ein selbständiges Institut leitete; sie war eine der drei Professorinnen der Frankfurter Universität ihrer Zeit. Sie hat das mit dem Gleichmut der schon in den dreißiger Jahren nicht Angepaßten getragen, die damals nur kärglich leben konnten. Dem internationalen Ansehen der wissenschaftlichen Volkskunde in Deutschland und dem Rufe der Frankfurter Universität hat sie alle Ehre gemacht.

Uni-Musik-Nachrichten

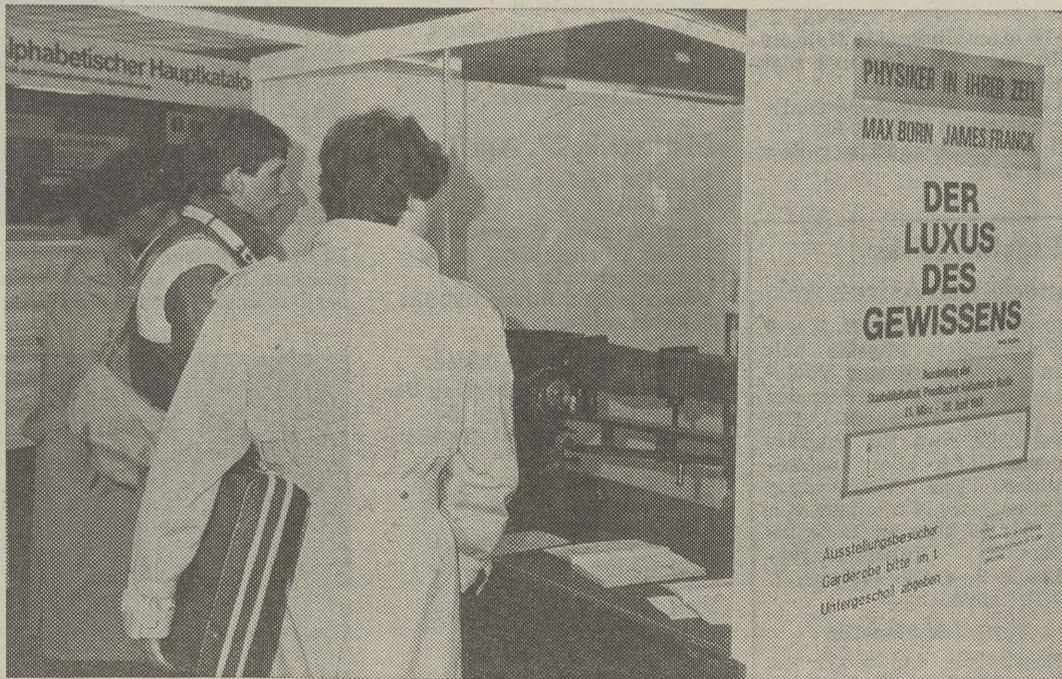
Das Musizieren auf dem Akkordeon soll in die hochschulöffentlichen musikalischen Aktivitäten einbezogen werden. Sämtliche Mitglieder und Angehörigen der Universität, die Interesse an diesem relativ leicht realisierbaren Musizieren haben, können sich daran beteiligen.

Als Leiter dieses Musizierbereiches konnte man Dietmar Walther, den Vizepräsidenten des Deutschen Harmonika-Verbandes, gewinnen, der als Musikschulleiter des Wiesbadener Konservatoriums und Leiter der dortigen Meisterklasse für Akkordeon tätig ist. Neben der Förderung der musikalischen Freizeitaktivität des Akkordeonspiels wird mit dieser Neueinrichtung noch ein weiteres Ziel verfolgt: Bekanntlich ist der Akkordeonlehrerbedarf an den Musikschulen bei weitem nicht zu decken. Nach Rücksprache mit Herrn Walther können sich die betr. Studierenden, die den Nachweis über die notwendigen Qualifikationen erbracht haben, als Lehrer im Volksmusikbereich des Akkordeons betätigen.

Es wird daher dringend geraten, diese musikpädagogische Qualifikation im Rahmen unserer hochschulöffentlichen musikalischen Aktivitäten zu erwerben.

Interessenten, die sich am Akkordeon-Musizieren im Rahmen der hochschulöffentlichen Uni-Musik beteiligen möchten, werden gebeten, sich umgehend im Sekretariat des Instituts für hochschulöffentliche musikalische Aktivitäten, Sophienstr. 1—3, IV. Stock, R. 415, Tel.-Nr. 0611 - 798 37 75, zu melden.

Prof. Dr. Georg Rebscher



„Der Luxus des Gewissens — Physiker in ihrer Zeit“ ist der Titel einer Ausstellung, die den Physikern Max Born und James Franck gewidmet ist. Anhand von über vierhundert Ausstellungsstücken werden die Biographien von Born und Franck dargestellt. Die wissenschaftliche Arbeit der beiden Physiker, die auch kurze Zeit an der Frankfurter Universität gearbeitet haben, erläutern unter anderem zwölf Experimente. Die Ausstellung wurde von der Staatsbibliothek in Berlin, Stiftung Preussischer Kulturbesitz, aus Anlaß des 100. Geburtstages beider Männer im vergangenen Jahr zusammengestellt. Neben Frankfurt wurde die Ausstellung auch in Berlin und Göttingen gezeigt. Die Ausstellung in der Stadt- und Universitätsbibliothek ist noch bis zum 30. April zu besichtigen.

Foto: Heisig

Veranstaltungen

Mittwoch, 13. April

Dr. Peter Jacobi, Frankfurt:
Angst vor Sterben und Tod
16 Uhr, Hörsaal III, Hörsaalgebäude
Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters

Jürgen Fiedler:
Ursprüngliche Säugetiere: Kloakentiere, Beuteltiere und Insektenfresser
18 Uhr, 1. Lichthof des Senckenberg-Museums
Führung des Museumspädagogischen Dienstes durch die Schausammlung

Filmabend: Der Preis fürs Überleben
19.30 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

Donnerstag, 14. April

Dr. Jaques Bovet, Universität Laval (Kanada):

Heimfinderversuche mit Kleinsäugetieren
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Siesmayerstraße 70
Veranstalter: Sfb 45

Fete der Juso-Hochschulgruppe
19 Uhr, KOZ im Studentenhäuser

Freitag, 15. April

Dr. E. F. Paulus, Frankfurt:
Als Chemiker und Kristallograph in der Industrie
16.15 Uhr, Hörsaal der Chemischen Institute, Niederurseler Hang
Veranstaltung im Rahmen des Organisch Chemischen Kolloquiums

Prof. Dr. Andrea Carandini, Pisa:
Die römische Villa von Settefinestre
17.15 Uhr, Archäologisches Institut, Gräfstraße 76, Raum 801
Veranstaltung im Rahmen des Kolloquiums „Neue Funde und Forschungen“

Freitag, 15. April

Brigitte Peglow:
Der Mond — unser Nachbar im Kosmos
(Lichtbildervortrag)
20 Uhr, Kleiner Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2—4
Veranstalter: Volkssternwarte des Physikalischen Vereins

Sonntag, 17. April

Semestereröffnungs-Gottesdienste
10.30 Uhr, Deutschordenskirche, Brückenstraße (alle Studentenverbindungen)
19 Uhr, St.-Leonhards-Kirche (Nähe Mainkai) (Katholische Studentengemeinde)

Montag, 18. April

Prof. Dr. Karl M. Frotscher, Frankfurt:
Synaptische Verschaltung identifizierter Neurone im Hypocampus
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Zentrums der Physiologie, Klinikum
Veranstalter: Sfb 45

Prof. Jörg Splett:
Die Frage der Menschen nach sich selbst. Mit welchem Recht? Zu welchem Ende?
19.30 Uhr, Katholische Studentengemeinde, Beethovenstraße 28
Veranstaltungsreihe der KSG zum Thema „Lernziel Menschlichkeit. Perspektiven philosophischer Anthropologie“. Weitere Vorträge von Prof. Splett folgen am 25. 4. sowie 2. 9. und 16. 5.

Dienstag, 19. April

Jour-fix der Juso-Hochschulgruppe
16 Uhr, Bockenheimer Landstraße 140, Juso-Raum im 3. OG (Jour-fix im Sommersemester immer dienstags)

Südafrika-Reise (Diavortrag)
19 Uhr, Berger Straße 275 (Hinterhaus, in den Räumen der Basisgemeinde)
Veranstalter: Dritte-Welt-Laden

KSG-Forum: Martin Luther mit Pfarrer Dr. Tilmann (kath.) und Pfarrer G. Dietrich (ev.)
20 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28

Mittwoch, 20. April

Prof. Geng Shimin, Peking:
Sprachen und Geschichte der Nationalitäten in Sinkiang/China
11 Uhr, Dantestraße 4—6
Veranstalter: Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien (Sinologie)

Prof. Dr. Alfred Fettweis, Bochum:
Digitalfilter
17.15 Uhr, Hörsaal „Angewandte Physik“, Robert-Mayer-Straße 2—4
Physikalisches Kolloquium

Jürgen Fiedler:
Fossilien wirbelloser Tiere
18 Uhr, 1. Lichthof des Senckenberg-Museums.
Führung des Museumspädagogischen Dienstes durch die Schausammlung

Filmabend: Thema Südafrika „Zwei Filme über das Leben der Schwarzen aus Südafrika“
19.30 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

Prof. Arno Klönne, Paderborn:
Info-Abend: „Der verdrängte Widerstand“. Unbekannte Katholiken gegen den NS-Staat
20 Uhr, Haus der Volksarbeit, Eschenheimer Anlage 21
Veranstalter: Katholische Studentengemeinde und Rabanus-Maurus-Akademie

Donnerstag, 21. April

Prof. Dr. H. Baumgärtel, Berlin:
Die heterolytische Spaltung der C-Halogenbindung in Halogenäthylenen mit Licht und Elektronen
16.15 Uhr, Magnus-Hörsaal
Veranstalter: Institut für Physikalische und Theoretische Chemie

Ergebnisse der modernen Astronomie

Prof. Dr. Wilhelm H. Kegel (Fachbereich Physik) hält im Sommersemester Vorlesungen über Ergebnisse der modernen Astronomie. Die Vorträge sind für interessierte Hörer aller Fachbereiche. Die Vorlesungen finden jeweils montags von 17 bis 18 Uhr im Lorentz-Hörsaal, Robert-Mayer-Straße 2—4 (Westtreppe, 2. OG), statt.

18. April: **Die Planeten** (Ergebnisse der modernen Raumfahrt)

25. April: **Die Sonne** (Die Photosphäre, Sonnenflecken, Eruptionen, Protuberanzen, die Sonnenkorona)
Weitere Vorlesungen im nächsten Uni-Report.

Prof. Zsolt Gardonyi, Würzburg:
Zur Diskussion der harmonischen Darstellungssysteme
18 Uhr, Hörsaal des Musikwissenschaftlichen Instituts, Senckenberganlage 24
Veranstalter: Musikwissenschaftliches Institut

Info-Abend: Kolumbien — Ein Land auf dem Weg zum Frieden? (Information, Film, Diskussion)
19.30 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

Gemeindeabend im Alfred-Delp-Haus
20 Uhr, Beethovenstraße 28
Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

Freitag, 22. April

Peter Hölscher:
Die Suche nach außerirdischem Leben
20 Uhr, Kleiner Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2—4
Veranstalter: Volkssternwarte des Physikalischen Vereins

Samstag, 23. April

Daniela Schicker, Zürich:
Zeichen der Hoffnung und Befreiung. Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Chile (Diavortrag und Diskussion)
17 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

Montag, 25. April

Prof. Jörg Splett:
Zum Grund von Humanität. Prinzip Natur? Vernunft? Glaube?
19.30 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
Veranstaltung der Katholischen Studentengemeinde in der Reihe „Lernziel Menschlichkeit. Perspektiven philosophischer Anthropologie“

Dienstag, 26. April

Semesterhauptversammlung der Juso-Hochschulgruppe
16 Uhr, Raum 107 im Studentenhäuser
KSG-Forum: Martin Luther mit Pfarrer Dr. Tilmann und Pfarrer G. Dietrich
20 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

Mittwoch, 27. April

Prof. Dr. Ludwig Bertsch, Frankfurt:
Sinnfragen der Gegenwart
16 Uhr, Hörsaal III, Hörsaalgebäude
Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters

Prof. Dr. W. Peters, Essen:
Die zukünftige Bedeutung der Kohle-Technologie für die Energie- und Rohstoffversorgung
16 Uhr, Hörsaal der Chemischen Institute, Niederurseler Hang
Anorganisch-Chemisches Kolloquium

Prof. Dr. H. Schmidbaur, München:
Gold und Silber
17.30 Uhr, Hörsaal der Chemischen Institute, Niederurseler Hang
Anorganisch-Chemisches Kolloquium

Filmabend: Moderne Zeiten (mit Charlie Chaplin)
19.30 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28



Porzellan anstatt Plastik. Da schmeckt der Braten gleich besser.

Geänderte Essenausgabe in der Mensa

Abschied von wabbeligen Plastiktellern und zerbrechlichen Einweg-Messern: Die Mensa hat zu Beginn des Sommersemesters auf Porzellan und Besteck aus Edelstahl umgestellt. Was im Labsaal schon vor einem halben Jahr eingeführt worden ist, soll jetzt auch in den drei Mensen und der Cafeteria im Sozialzentrum „das Niveau heben: Weg von der Pappe“, so der Geschäftsführer des Studentenwerks, Christian Francke-Weltmann. Das Einweg-Geschirr hatte in der Preiskalkulation der Mensa einen nicht geringen Posten: mehr als 300 000 Mark pro Jahr. Auch die Entsorgung war ein Problem. Täglich fielen vier Kubikmeter zermahlene Plastik als Müll an. Die Umstellung auf Porzellan ist also auch umweltfreundlich.

Mit Beginn des Sommersemesters ist auch die Essenausgabe umgestellt worden. In der roten und in der gelben Mensa werden jetzt zwei Menüs ausgegeben:

Das Tagesgericht 1 ist identisch mit dem Essen im Labsaal und kostet für Studierende 2,10 Mark.

Das Tagesgericht 2 kostet 50 Pfennig mehr.

Zusätzlich bieten diese beiden Essenausgaben auch Suppen und Desserts an. Die Mensaleitung will durch diese vereinfachte Ausgabe die Schlangen vor den Theken verkürzen.

Die mittlere Mensa (orange) bietet nach wie vor eine freie Auswahl von kalten Speisen wie Schinkenröllchen oder Russische Eier, einen Eintopf sowie ein Fleischgericht an, zu dem man die Beilagen wie Gemüse, Salat oder Kartoffeln selber aussuchen kann.

Auch wenn sich in der Mensa einiges geändert hat, es bleibt bei der Selbstbedienung. Das heißt natürlich auch, daß die Tablett nach dem Essen zu den Spülküchen gebracht und dort auf das Band oder in die bereitstehenden Regalwagen gestellt werden müssen. Und — um das kleine Männlein, das an allen Ausgängen klebt — zu zitieren: Das Geschirr bleibt drin!



In der Spülküche: Früher wanderten die Reste mit dem Plastikgeschirr in den Reißwolf. Jetzt wird das neue Porzellan aussortiert und in großen Geschirrspülmaschinen gereinigt.

Fotos: Heisig

